

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Drog. II., Refajonska 18.

Telephone:
Lagerredaktion:
26793, 31469.
Nachredaktion: 26792

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourkarte.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

10. Jahrgang.

Freitag, 12. Dezember 1930.

Nr. 231

Die Regierungsbildung in Frankreich.

Paris, 11. Dezember. Der Präsident der Republik hat den radikalen Senator Steeg mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut. Steeg erklärte beim Verlassen des Elysees, er habe nicht ohne weiteres den Auftrag, das Kabinett zu bilden, angenommen. Er wolle sich zunächst mit seinen politischen Freunden besprechen, die ebenso wie er entschlossen seien, eine Regierung der Entspannung und des Burgfriedens zu begünstigen, die es durch den Zusammenschluß der Republikaner gestatten würde, die republikanischen, außenpolitischen, wirtschaftlichen und finanziellen Probleme zu lösen. Die ersten Persönlichkeiten, mit denen ich Fühlung nehmen will, sind Poincaré und Briand.

Die Nazis boykottieren marxistische Reden.

Berlin, 11. Dezember. (Eigener Bericht.) Bei Beginn der heutigen Reichstagsitzung gaben die Nationalsozialisten eine Erklärung ab, wonach sie sich künftig marxistische Reden nicht mehr anhören, sondern bei ihrem Beginn die Sitzungsdiskussion verlassen würden. Diese Erklärung wurde von der Linken mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen.

In der heutigen Sitzung des Reichsausschusses des Reichstages kam es zu einem charakteristischen Zwischenfall. In der getriggerten Reichstagsabgeordnete Dr. Frank, der zugleich Vorsitzender des Reichsausschusses ist, dem Zentrum vorgeworfen, es missbrauche den Katholizismus für seine schmutzigen Geschäfte. Der Vertreter des Zentrums beantragte nunmehr heute die Vertagung des Ausschusses, damit die Fraktion noch Vorlage des ethnographischen Sitzungsprotokolls darüber entscheiden könne, ob es für sie weiterhin möglich sei, unter dem Vorsitz des Herrn Frank überhaupt zu tagen. Trotzdem sich Frank entschuldigte, wurde doch der Antrag auf Vertagung mit großer Mehrheit angenommen.

Aufdeckung einer Faschistenorganisation in Südfrankreich.

Paris, 11. Dezember. „Quotidien“ berichtet aus Marseille, daß durch den Streit zwischen Faschisten und Antifaschisten eine Spionagerangelegenheit ans Tageslicht gekommen sei. Die Sicherheitspolizei habe in Mores eine faschistische Organisation entdeckt und ihren Führer Viktor Dos verhaftet. Man habe bei ihm viele die nationale Verteidigung betreffende Schriftstücke sowie Briefe aus Rom vorgefunden, aus denen seine Beziehungen zu den Schwarzgehenden deutlich hervorgingen. Das sei nach London ins Gefängnis gebracht worden. Die Polizei und die Militärbehörden versuchten zu ergründen, ob und inwieweit diese Organisation in Südfrankreich verzweigt sei.

Die spanische Streifbewegung.

Paris, 10. Dezember. Die Hovas aus Valencia berichten, ist in Sagunto der Generalstreik ausgebrochen. 7000 bis 8000 Arbeiter der Hovaswerke feiern. Die Eisenbahnschienen zwischen Valencia und Utiel sind von Streikenden ausgerissen worden. Der Verkehr ist unterbrochen. Heute nachmittags sind keine Zeitungen erschienen.

Das Kopenhagener Attentat.

Kopenhagen, 11. Dezember. Bei dem gestern abend abgehaltenen Verhör der wegen der Revolveraffäre im Folketing verhafteten vier Personen erklärten diese, daß vor etwa drei Monaten eine „Organisation der Arbeitslosen“ gebildet worden sei, zu dem Zwecke, das Los der Arbeitslosen zu bessern. Es findet sich jedoch kein Mitgliedsverzeichnis und die Leitung der Organisation läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Charles Nielsen, der den Schuß abgab, befaß während des Verhörs verschiedene Anfälle von Raserei. Er erklärte, er habe nicht die Absicht gehabt, irgend jemand zu erschließen. In dem ihm abgenommenen Revolver sahen noch fünf scharfe Patronen. — Einer der Verhafteten wurde entlassen.

150 Millionen-Kredit eingebracht.

Parlamentarische Verhandlung noch vor Weihnachten.

Prag, 11. Dezember. Im Abgeordnetenhaus hat die Regierung heute eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen eingebracht, von denen vor allem der 150-Millionen-Kredit zur Wäderung der Folgen der Wirtschaftskrise hervorzuheben ist. Die Vorlage bestimmt, daß zu dem genannten Zweck über die im Staatsvoranschlag vorgesehenen Ausgaben ein außerordentlicher Kredit bis zur Höhe von 150 Millionen bewilligt wird, den der Finanzminister durch Kreditoperationen aufzubringen hat. Die Regierung bestimmt, wie dieser außerordentliche Kredit zu verwenden ist.

Im Notwendigen wird darauf verwiesen, daß der Voranschlag für 1931 bereits mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise zusammengestellt wurde. Auch die Vorlagen über den Wasserwirtschaftsfonds, das Meliorationsgesetz und die Novelle zum Straßensatz sollen durch Vermehrung der Investitionen gerade in der Krisenzeit Arbeitsgelegenheit schaffen. Neben dieser Krisenhilfe, die in der Unterstützung der Arbeitslosen und in der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit besteht, erweist sich noch eine andere Art der Hilfeleistung als notwendig. Bei der allgemeinen Wirtschaftskrise unterliegen der Krise gerade die schwächsten Wirtschaftsklassen, seien es nun bestimmte Produktionszweige oder soziale Klassen und Organisationen, die Hilfe brauchen, wenn sie die Krise überdauern sollen. Ferner müsse der Staat auch an seine Angehörigen im Ausland denken, die dort ihre Existenz verlieren. Alle diese Hilfe kann die Regierung nicht im Rahmen des ordentlichen Budgets gemäßen; sie fordert daher für diesen Zweck einen außerordentlichen Kredit. Der Kredit werde vielmehr aus den Kassenschatzungen gedeckt werden können, immerhin werde vorläufig darüber die Kreditbewilligung verlangt.

Die Ermächtigung an die Regierung, die Art der Verwendung dieses Kredites zu bestimmen, wird damit begründet, daß man derzeit weder voraussehen und noch weniger ziffernmäßig feststellen könne, wie der Kredit für die verschiedenen Zwecke und Maßnahmen, die aus dem Fond bestritten werden sollen, aufzuteilen sei. Der Kredit werde ordnungsgemäß im Staatserrechnungsschluß unter den nicht präliminierten Ausgaben verrechnet werden.

Die zweite Vorlage betrifft die Neuerrichtung von Zuckerrüben, die

für die Dauer von drei Jahren an die Einwilligung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Landwirtschafts- und dem Ernährungswirtschaftsminister gebunden wird.

Der Notwendigen weist auf die schwere Krise in der Zuckerproduktion fast der ganzen Welt hin. Eine eventuelle Neuerrichtung einer Zuckerrübenfabrik könnte nur aus dem Grund erfolgen, um die höheren Inlandspreise auszugleichen, ohne daß das neue Unternehmen an dem Verlust aus dem Exportgeschäft beteiligt wäre. Staat und Öffentlichkeit müßten also dem Privatunternehmer zuliebe Opfer bringen; außerdem würde sich die Situation für die bereits bestehenden Fabriken durch Einengung des Inlandsmarktes nur noch mehr verschlechtern.

Eine weitere Regierungsvorlage verlängert die Frist zur Umwandlung von Elektrizitätsunternehmen in gemeinnützige im Sinne des Elektrizitätsgesetzes bis Ende 1931.

Endlich wurde auch vom Justizministerium die Vorlage über den Schutz der Ehre vorgelegt, die die berüchtigte Preßgeheulnovelle abändern soll.

Die Vorlage beschränkt sich aber nicht auf Ehrenbeleidigungen durch die Presse, sondern will diesen Abschnitt des Strafrechts in seinem ganzen Umfang neu regeln und vereinheitlichen. Sie zerfällt in fünf Teile.

Der erste Abschnitt ist den Bestimmungen des materiellen Rechts gewidmet. Die Straftaten gegen die Ehre werden in Ehrenbeleidigungen und Ehrenbeleidigungen eingeteilt; sie werden durchwegs als Übertretungen qualifiziert, nur dann, wenn sie durch die Presse begangen wurden, als Verbrechen. Die Umwandlung hat sich auf die Zuständigkeit des Gerichts, nicht aber auf das Strafmaß auswirken. Der zweite Abschnitt betrifft das Klagerecht, die Frist zur Ueberreichung von denartigen Klagen wird auf zwei Monate erhöht. Der dritte Abschnitt handelt von dem Verfahren, der vierte von den gerichtlichen Vertrauensmännern für das Vergleichsverfahren, dessen Details durch Regierungsverordnung bestimmt werden, der fünfte von den Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

Das Gesetz soll erst gleichzeitig mit dem neuen einheitlichen Preßgesetz in Wirksamkeit treten.

Alimentationsgesetz angenommen.

Werkwürdige soziale Begriffe der Kommunisten.

Prag, 11. Dezember. Im Abgeordnetenhaus wurde heute nach längerer Debatte, in die vier Frauen eingriffen, das neue Alimentationsgesetz in erster Lesung genehmigt. Völlig unverständlich war dabei — ebenso wie seinerzeit im Senat — das Verhalten der Kommunisten, die in einer Reihe von Anträgen die auferhebliche Vaterschaft — unter Verneinung aller Pflichten gegenüber dem neuen Lebensleben — direkt prämiieren wollten.

Referent Richter verwies darauf, daß das Gesetz jenen Personen, die Anspruch auf Unterhalt, Erziehung und Versorgung haben, diesen Anspruch durch verschärfte Straffunktion gegenüber dem säumigen Alimentationspflichtigen, aber auch gegen dritte Personen sichern will, welche indirekt den Alimentationspflichtigen bei dem Bestreben, sich dieser Pflicht irgendwie zu entziehen, ihre Hilfe leisten. Dadurch werde es vielfach möglich sein, die bedrängten Kinder vor physischer und moralischer Verderbnis zu bewahren.

Gegen das Gesetz zog namens des kommunistischen Klubs Frau Sobova los, die kurzweg erklärte, das Gesetz gebe den Personen, denen es helfen wolle, gar nichts. Es sei Pflicht des Staates, dem Arbeitslosen, der für uneheliche Kinder zu sorgen habe, Arbeit zu verschaffen oder eine auskömmliche Unterstützung zu geben. Das Gesetz werde nur die armen Leute treffen, deshalb beantrage sie, daß unter die Strafbestimmungen nur jene Leute fallen, die mehr als 30.000 Kronen Einkommen (!) haben.

Genossin Jureckova (Hd. Soz. Dem.) begründete im Gegenteile das Gesetz und erklärte, daß früher viele derartige Kinder der öffentlichen Fürsorge anheimfielen, während jetzt die gesetzlichen Erzhörer viel eher herangezogen werden könnten; dadurch werde die öffentliche Fürsorge für andere Aufgaben frei. Sie zählte auf, in welcher Weise die bisherigen Alimentationsverpflichtungen vielfach umgangen wurden, während jetzt auf eine abtätliche Verantwortlichkeit dieser Pflichten Gefängnis bis zu sechs Monaten und Verlust des Wahlrechts verhängt werden kann.

Ebenso sprachen sich für das Gesetz Frau Vetterova-Beckova (Nat. Dem.) und Frau Pechmanova (Nat. Soz.) aus.

Im Schlußwort beantragte der Referent die Ablehnung der kommunistischen Anträge, daß der Staat den Arbeitslosen zur Erfüllung ihrer Alimentationspflicht Arbeit verschaffen oder eine höhere Unterstützung zahlen solle, weil dies eine Prämie auf uneheliche Vaterschaft bedeuten würde. Ueberdies ist heute schon eine Erhöhung der Unterstützung für jene vorgesehen, die für ihre Kinder — ob ehelich oder unehelich — sorgen. Wundern müßte man sich über den weiteren Antrag, die Bestrafung jener Leute zu beschränken, die bei einem Einkommen bis zu 30.000 Kronen ihre Alimentationspflicht nicht erfüllen. Dieser Antrag sei direkt antisozial; die Kommunisten überreichen solche Anträge aufsehenerregend ohne gründliche Ueberlegung und ganz ohne Sinn.

Am Schluß der Sitzung wurde die Vorlage in erster Lesung angenommen.

Vorher hatte noch der tschechische Genosse Dr. Winter ein ausführliches und sehr instruktives Referat über das neue Jugendstrafrecht gehalten, das im Ausschuss zahlreiche Verbesserungen erfahren hat. Diezu sprach noch Abg. Krebs; dann wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Bei der zweiten Lesung des Umfassungsgesetzes wurden zwei Resolutionen angenommen, daß die Regierung bei der Pauschalierung dieser Steuer für Landwirte bis zu 50 Hektar auf den Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte entsprechend Rücksicht nehmen solle, und daß weiters das Ministerium die Pauschalierung auf Gegenstände des täglichen Bedarfs und auf sonstige Vorvergütungen ausdehnen solle.

In einer zweiten Sitzung wurden einige Ammunitäten erledigt und der 150-Millionen-Kredit, der noch vor den Weihnachtsferien gemacht werden soll, dem Budgetausschuß mit zweitägiger Frist zugewiesen.

Nächste Sitzung morgen Freitag halb zehn Uhr vormittags.

Woran leidet die Industrie?

Bekanntlich starren alle unsere Unternehmer immer wie verzaubert auf die Löhne der Arbeiter und sie versuchen jede Schwierigkeit, der sie sich gegenübergestellt sehen, einfach mit einem Lohnabbau zu parieren. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir hier immer aufs Neue dartun, wie wenig doch der Lohn des Arbeiters mit den Produktionskosten zu tun hat, wie wenig er die Produktion in der Zeit der fortschreitenden Maschinisierung belastet.

Um ihre arbeiterfeindlichen Gelüste doch einigermaßen mit allgemein volkswirtschaftlichen Erwägungen zu maskieren, bringen die Unternehmer in der letzten Zeit immer häufiger die Arbeiterlöhne mit der allgemeinen Regie in Verbindung. Sie erklären, daß der Lohn an sich vielleicht gar nicht so sehr ins Gewicht falle, daß er aber zu einer bedeutenden Post deshalb werde, weil er das Fundament, die Grundlage aller Berechnungen sei. Nach der auszuschütteten Lohnsumme wird nämlich in Prozenten die Regie ausgerechnet; man schlägt 200 oder 300 Prozent als Regiepost auf den Lohn, so daß dann dieser bei der Kalkulation drei-, vier- und fünfmal vergrößert erscheint. Hat ein Arbeiter einen bestimmten Stundenlohn, so wird dieser Lohn mit der Regie zusammen vier- oder fünfmal so hoch eingeseht, was z. B. bei Montagen besonders fünfmalig erscheint. Viele Leute, die diese Kalkulationsgebemüße nicht kennen und eine Montagerrechnung bekommen, entsetzen sich dann über die „hohen Löhne“ der Arbeiter, weil sie eben nicht wissen, daß der Arbeiter in Wirklichkeit nur ein Viertel oder ein Fünftel des ausgewiesenen Betrages erhält.

Die erwähnte Argumentation der Unternehmer geht also von dem Standpunkt aus, daß sich mit einem Lohnabbau auch sofort die Regie um so und so viel Prozent ermäßige (immer vier- oder fünfmal mehr, als dem Lohn entspricht), bei einer Lohnerhöhung aber die Regie um den gleichen Betrag erhöhe. Sie wollen also behaupten, daß die Regie in direktem Abhängigkeitsverhältnis zum Lohn stehen und die uninformierte Öffentlichkeit kann ihnen das nicht gut widerlegen. Wie sehen nun aber die Dinge in Wirklichkeit aus?

Da hat ein Dr. Heinz Ludwig, Angehöriger eines großen und modernen Industrieunternehmens Deutschlands in der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, der sich eben mit diesen Fragen befaßte. Wir können also diesen Herrn, der selbst „zum Bau“, zur Industrie gehört, wohl als Zeugen dafür zitieren, wie falsch die meisten Unternehmer argumentieren und wie sie, höchstwahrscheinlich bewegt der Dummheit Sand in die Augen streuen. Ludwig erklärte in seinem Vortrag kurz und bündig, es sei die gegenwärtige Wirtschaftskrise vom industriellen Standpunkt aus

„in erster Linie eine Krise der fixen Kosten. Fixe Kosten sind vor allem die Kosten des Anlagekapitals. Gebäude, Maschinen, Apparaturen, Anlagen sind vielfach durch Hypotheken, Obligationen und langfristige Bankkredite finanziert. Die Verzinsung ist fest. Die Abschreibungen auf Maschinen und Apparate müssen in vorbestimmter Höhe erfolgen, ohne Rücksicht auf die tatsächliche Inanspruchnahme; denn der technische Fortschritt kennt keine „Depressionen“ und eine Anlage kann überholt sein, wenn sie noch lange nicht abgenutzt ist. Fixe Kosten sind weiter... die Kosten der stehenden Organisation, also der Verwaltung und der Vertriebsorganisation. Im letzten Konjunkturzyklus haben sich unter dem Einfluß des Rationalisierungsgedankens die Anlagekapitalien und die stehende Organisation in außerordentlichem Maße erhöht. Damit ist das Niveau der fixen Kosten beträchtlich gestiegen, damit aber auch ihre Gefahren... Einmal müssen diese Kosten in ihrer gesamten Höhe aufgebracht werden, zweitens aber bedeuten die fixen Kosten eine Verzinsung der Beschäftigungskosten produzierte Einheit, denn die unveränderte Summe verteilt sich nun auf ein kleineres

Produktionsvolumen. In einem Betrieb der metallverarbeitenden Industrie, der halbwegs modern eingerichtet ist, beträgt der Anteil der fixen Kosten bei voller Beschäftigung etwa mehr als 60 Prozent, bei halber Beschäftigung aber fast 75 Prozent der Betriebsausgaben. Das bedeutet für die Kalkulation des einzelnen Stückes eine Steigerung des Aufwandsfußes von 180 auf 200 Prozent der Vorne, also eine Verteuerung der Herstellungskosten um die gesamte Lohnsumme.

Hier beweist also ein Industrieller, daß das ganze Veredeln von der unbedingten Abhängigkeit der Lohnkosten mit den Regiekosten nichts anderes als eben ein Veredeln ist. Die Regie entwickelt sich ganz unabhängig vom Lohn und sie steigt immer perzentuell, wenn der Lohn sinkt. Wir kennen zwei Betriebe derselben Erzeugungsart: einer von ihnen hat den Lohnanteil an den Herstellungskosten bis auf 18 Prozent senken können, dafür berechnete er aber an Regie einschließlich Gewinn nicht weniger als 500 Prozent, während 22 Prozent auf das Material entfielen. Der andere Betrieb hatte infolge technischer Rückständigkeit einen Lohnanteil von 32 Prozent aufzuweisen, für Material mußte er zirka 30 Prozent aufwenden und es blieben ihm daher für die Regie nur etwa 120 Prozent der Lohnsumme. Er wäre glücklich gewesen, wenn er für die Regie hätte 200 Prozent haben können und es wurde behauptet, daß man damit völlig das Auslangen fände, wobei an einen Gewinn tatsächlich gar nicht gedacht wurde. Ein Betrieb — und es handelt sich um dieselbe Erzeugungsart — hat 500 Prozent Regie, der andere nur 120 Prozent und betrachtet 200 Prozent als ideales Ziel. Wo ist also hier die Abhängigkeit von den Löhnen? Sie ist höchstens darin gegeben, daß wie gesagt, bei sinkendem Lohnanteil der Regieposten ganz unverhältnismäßig ansteigt und mit fortschreitender Rationalisierung immer mehr ansteigen wird. Denn die Investitionen bedingen neues Anlagenkapital und damit neue Belastung, die Mechanisierung der Arbeit einen immer größeren Beamten- und Betriebsapparat. Es ist demnach festzuhalten, daß die Unternehmer nicht deshalb einen Lohnabbau fordern, um die Regien senken, sondern ganz im Gegenteil, um sie erhöhen zu können. Die ganze Tendenz geht im gegenwärtigen Stadium der Rationalisierung dahin, die unproduktiven Kosten zu Lasten der produktiven zu erhöhen. Man wird zugeben, daß dies mehr als widersinnig ist. Aber es liegt eben im Wesen des fortschreitenden Kapitalismus, daß dem produktiv wirkenden Arbeiter eine immer größere Last unproduktiver Elemente argehängt wird.

Nicht der Lohn ist es also, dem die Unternehmer die größte Beachtung zu widmen haben, sondern die Regie. Man beachte nur das Beispiel, das Ludwig anführt: arbeitet ein Betrieb voll, so steht Lohnsumme und Regie im einem bestimmten Verhältnis, arbeitet er aber nur mit halber Kapazität, so entspricht die Steigerung der fixen Kosten am Einzelprodukt der ganzen Lohnsumme. Nun kann man in der kapitalistischen Wirtschaft sicher nicht immer die Produktion so genau richten, daß der Betrieb mit voller

Kapazität arbeiten kann. Aber zum mindesten kann man verlangen, daß die Unternehmer ihre Rationalisierungsmaßnahmen mit Vernunft durchführen. Die Arbeiter werden ausgeplündert, daß es nur so eine Art hat, aber wenn man auch den Beamtenapparat reduziert hat, so sind eben doch die „fixen Kosten“ der großen Anschaffungen und die immer noch verhältnismäßig große stehende Organisation als Übergewicht da und der Betrieb muß aller Voraussicht nach zugrundegehen. Und das, obwohl man die Verdienste der Arbeiter auf ein unerhörtes Maß herabgedrückt, ihre Leistungen aber aufs unglaubliche gesteigert hat. Diese Fehlinvestitionen sind es, die die Herstellungskosten

weit mehr belasten als alle Löhne zusammengekommen und wenn uns die Industriellen befehlen, daß die Löhne nicht nur ein Faktor der Kaufkraft, sondern auch ein Teil der Herstellungskosten seien, so ist ihnen zu sagen, daß die Fehlinvestitionen nur kostenbelastend, nicht aber kaufkraftfördernd wirken und daher volkswirtschaftlich genommen zum großen Teile als Vergendung anzusprechen sind. Nicht Lohnabbau ist es, der unserer gesamten Industrie fehlt, sondern mehr wirtschaftliche Ueberlegung. Weniger Scharfmacherei und mehr allgemein wirtschaftliches Denken: das ist der einzige Weg, der zu einer Erleichterung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen kann. J. B.

Ernährungsminister Bechyné:

Nicht zurückschrecken vor staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft.

Budgetabstimmung im Senatsauschuß.

Prag, 11. Dezember. Der Budgetauschuß des Senats beendete gestern kurz vor Mitternacht die Beratung des Staatsvoranschlages für 1931. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage unverändert angenommen und alle Abänderungsanträge, deren Zahl sich nur auf 40 belief, abgelehnt. Die fünf eingebrachten Resolutionen sollen der Regierung zur Berücksichtigung abgetreten werden. Eine dieser Resolutionen verlangt, daß die Regierung die Eigentumsverhältnisse der Straka-Akademie überprüfe und dafür Sorge, daß das Gebäude eventuell für die Zwecke des Senats adaptiert werde, während eine zweite Resolution verlangt, daß für Senatszwecke verschiedene Räumlichkeiten des Landesamtes abgetreten werden.

Vorher hatte sich Ernährungsminister Genosse Bechyné ausführlich mit dem Preisproblem befaßt, das eines der zentralen Probleme der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik sei. Er beklagte sich darüber, daß das Ministerium bisher infolge seiner ungenügenden Kompetenz lediglich in Form von Verbilligungsaktionen einschreiten konnte, und daß es selbst dabei oft auf den Widerstand der Unternehmergruppen gestoßen sei. Ramentlich seitens der Handels- und Gewerbevereine erfahre das Ministerium in dieser Aktion alles eher als eine Initiative und energische Unterstützung; der Minister halte dies für eine schwere Einbuße ihres früheren volkswirtschaftlichen Prestiges. Mit der alten liberalen Orientierung könne man heute nicht mehr auskommen.

Ein Korrektiv der Preissteigerungen der Nahrungsmittel ist im Interesse der Volkswirtschaft notwendig und wenn es von keiner anderen Seite kommt, dann müsse die staatliche greifende und administrative Macht es durchzuführen.

Es sei bedauerlich, daß gegen solche Eingriffe der Staatsmacht in die ungesunden Preis- und Marktverhältnisse sowie gegen verschiedene volkswirtschaftliche Vorlagen sich einige Angehörige der alten nationalökonomischen Schule stellen, die die Umwandlung des Ernährungsministeriums in ein Ministerium für Verbrauchswirtschaft als überflüssig hinstellen und sich dabei darauf berufen, daß das bisherige Prinzip der freien Konkurrenz und das Prinzip der Privatwirtschaft ausreiche. Vor dieser veralteten anelastischen Orientierung dürfe man nicht zurückweichen. Wir leben schon nicht mehr in der Zeit des klassischen Kapitalismus, die Demokratie pocht schon ziemlich energisch auch an seine festesten Tore und bringt bereits durch viele von ihnen ins Innere ein.

Daran, daß die Preise auf einer unangemessenen Höhe erhalten werden, sind nicht nur die Kartelle, Konzerne und Trusts schuld. Selbst bloße Interessenorganisationen der Händler legen schon die Kleinhandelspreise auf einem hohen Niveau fest und wägen nicht, diejenigen zu verfolgen, die billiger verkaufen wollen.

Wir müssen daher bei der Verbilligungsaktion auf zwei verschiedenen Fronten kämpfen. Der Minister erklärt dann, daß die volkswirtschaftliche Bilanz der Rationalisierung in der Tschechoslowakei eine sehr schlechte ist; sie hat sich nicht in einer Verbilligung ausgewirkt, hat nicht die Kaufkraft des heimischen Verbrauchers gehoben und auch nicht die Reallohne der Arbeiterschaft erhöht. Diese schlechte Bilanz hat auch zur Verschärfung der Wirtschaftskrise beigetragen!

Das Ministerium will sich keineswegs auf eine zeitlich begrenzte Verbilligungsaktion beschränken, sondern

durchgreifend und planmäßig in die Wirtschaftspolitik eingreifen und sich überall um das Gleichgewicht zwischen dem Standpunkt des Unternehmers und jenem des Konsumenten bemühen.

Es ist überzeugt, so am besten die Prosperität unserer Wirtschaft zu sichern. Das legt freilich eine detaillierte Kenntnis der Wirtschaftstatistiken, namentlich des Konsums voraus. Ein diesbezügliches Material wird vom Ministerium mit Hilfe verschiedener Institutionen und Behörden bereits zusammengestellt. So ist schon ein reiches Material über die Preisentwicklung einzelner Warengattungen auf dem Wege vom Produzenten zum Verbraucher vorhanden; ebenso wurde die gesamte Steuerbelastung der einzelnen Warengattungen auf dem Wege zum Konsumenten erfaßt. Vom statistischen Staatsamt wurden Uebersichten über den Verbrauch von Arbeiter- und Beamtenfamilien ausgearbeitet, die in Form einer Monographie herausgegeben werden sollen. Eine eigene Abteilung für das Studium des Konsums soll ihre Tätigkeit bereits im Jänner beginnen.

Der Minister führt dann ausführliche Daten über die Preisentwicklung einzelner Warengattungen an, aus denen hervorgeht, daß die Organisation des Verteilungsprozesses noch sehr große Mängel aufweist. Er ersucht zum Schluß den Senat, auf die baldige Genehmigung des Gesetzesentwurfes bedacht zu sein, durch den die Kompetenz des Ministeriums neu geregelt und erweitert werden soll.

Keine größeren Eisenbahnerentlassungen

— versichert Mlčoch.

Eisenbahnminister Mlčoch erklärte im Ausschuß, daß sich die Ergebnisse der Eisenbahnwirtschaft auch in der letzten Zeit nicht sehr gebessert hätten, trotz einer gewissen relativen Besserung, die die Herbstkampagne brachte. Falls sich die Preisentwicklung stabilisiere — wie dies in einigen Zweigen bereits der Fall sei —, dann sei zu erwarten, daß angesichts der großen flüssigen Mittel auf dem Geldmarkt bald wieder eine Belebung des Marktes und der Produktion eintrete. Eine Reihe von Sparmaßnahmen sowohl in der Administration als auch im Betrieb wären seien unvermeidlich. Rationalisierungsmaßnahmen müßten jedoch vorsichtig angewendet werden, einerseits wegen der notwendigen großen Kapitalien, andererseits um Entlassungen des überflüssig werdenden Personals zu vermeiden. Eine Erhöhung der Fahrpreise um 20 Prozent war nicht zu vermeiden, doch wurde auch hier sozial vorgegangen, indem man die Arbeiter- und Schülerkarten nicht erhöhte.

Zu Anfragen von sozialistischer Seite wegen der Entlassung von Oberbau-Arbeitern erklärte Mlčoch, daß die Eisenbahndirektion bei Entlassungen mit Rücksicht auf die Krise und die große Arbeitslosigkeit sehr vorsichtig vorgehe. Daher wurden Entlassungen nicht in dem Maße entlassen wie in normalen Zeiten, obwohl die Lage des Betriebes größere Entlassungen von Arbeitern, die man nicht beschäftigen könne, erfordern würde. Obwohl die Einnahmen um eine halbe Milliarde geringer sein dürften, habe er Vorkehrungen getroffen,

daß nicht mehr Arbeiter als sonst entlassen würden,

wobei Beschäftigte und bereits länger Beschäftigte berücksichtigt werden sollen. Im Frühjahr sollen, sobald es die Witterung erlaubt, die Straßenarbeiten in dem geplanten Umfang in Angriff genommen und die Vertragsarbeiter, die sich bewährt haben, wieder aufgenommen werden.

Deutschnationale Verteidiger des Herrn Straßella.

In der vom deutschnationalen Abgeordneten Dr. Daffold redigierten „Zubeitendenschen Akademikerzeitung“ wurde Nationalrat Genosse Dr. Eisler aus Wien in seiner Eigenschaft als Verteidiger der „Arbeiter-Zeitung“ im Straßella-Prozess beleidigt, indem ihm vorgeworfen wurde, daß er mit dem Drehs eines jüdischen Advokaten vorgegangen sei.

Ueber Auftrag des Genossen Dr. Eisler hat Genosse Dr. Schwoeb den Abgeordneten Doktor Daffold geklagt, welcher letzterer sich zum Erlass der Prozesskosten unter folgender Erklärung verpflichten mußte:

„Unter Bezugnahme auf den in der Folge 19 vom 1. Oktober 1930 in der „Zubeitendenschen Akademikerzeitung“ erschienenen „Politischen Brief aus Oesterreich“, durch dessen Inhalt sich Herr Nationalrat Dr. Arnold Eisler, Wien, in seiner Ehre verletzt fühlte, erkläre ich, daß es uns ferngelegen ist, Herrn Dr. Eisler in seiner Ehre nahezu treten zu wollen und daß wir deshalb die beleidigenden Ausdrücke als grundlos zurückziehen.“

Die Schriftleitung der „Zubeitendenschen Akademikerzeitung“.

Daß gerade unsere Deutschnationalen gegen die „Arbeiter-Zeitung“ und daher für Straßella, der ja ein Christlichsozialer ist, Partei ergreifen haben, hat wieder einmal durch den Keibel aller nationalistischen Phrasen hindurch das wahre Gesicht dieser Partei gezeigt.

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)

Auf den Dächern des Waldes lag dider, weißer Reif, in dem er deutliche Spuren seiner Fehen und Krallen zurückließ. Stundenlang war er ohne Unterbrechung viele Kilometer weit gewandert, und als der Tag heranzog, überfiel ihn die Müdigkeit. Da blieb Billo mit einemmal stehen.

Endlich war es eingetroffen, auf was er so lange gewartet hatte, endlich! Das kalte Morgenlicht lag noch über der Lichtung des Waldes, einem kleinen Amphitheater, das von einem Abhang nach oben hin abgeschlossen wurde und nach Osten zu lag. Dort stand und wartete, den Kopf nach der Richtung gewendet, in der Billo aus dem Schatten des Waldes aufsprang, Maheegun, die junge Wölfin. Sie hatte Billo gewittert; er aber hatte sie erst wahrgenommen, als er aus dem Wald junger Bäume heraustrat, der die Lichtung umfaumte. Billo blieb stehen. Eine Minute lang rührte sich keines von beiden Tieren, keines schien zu atmen. Dem Alter nach lagen sie keine vierzehn Tage auseinander, Maheegun jedoch war kleiner als Billo. Ihr Körper war wohl ebenso lang, aber bedeutend schlanker. Sie hatte schlaffe Beine, fast wie ein Fuchs, und ihr Rückgrat zeigte die Form eines leichtgespannten Bogens, ein Zeichen, daß sie laufen konnte wie der Wind. Als Billo den ersten Schritt nach vorne machte, wollte sie stehen, dann lockerte sie aber langsam die Muskeln und je weiter er sich ihr näherte, desto weniger dachte sie an Flucht. Billo winkelte. Er hatte den Kopf in die Höhe geworfen und die Ohren gestellt. Den Schwanz trug er buschig und hoch. Gewandtheit, wenn nicht Strategie, war bereits ein Merkmal seiner männlichen Ueberlegenheit.

und so hatte er es nicht gar so eilig. Fünf Schritte vor Maheegun schaute er zufällig nach Osten, wo ein Büschel matter roter und goldener Strahlen den Tag verkündeten. Einen Augenblick streckte Billo die Nase in die Luft und prüfte mit erster Wiene den Wind, als ob er wie viele zweibeinige schon vor ihm — seine hübsche Bekannte von der Wichtigkeit seiner Rolle auf der Welt überzeugen wollte; und das versahle wirklich nicht seinen Eindruck auf Maheegun. Billos Prahlerei wirkte so glänzend wie die der zweibeinigen Tiere. Er schnüffelte in einer so wichtigtuersischen Art und Weise, daß Maheegun die Ohren spitzte und ebenfalls zu schnüffeln anfang. Billo wandte den Kopf so ruckweise und abgemessen, daß sie in ihrer weiblichen Neugier — oder Neugierlichkeit — nach derselben Richtung hinübersehnte. Und wenn er winkelte, als ob er etwas gefunden hätte, daß sie möglicherweise noch nicht verstehen konnte, formte sich in ihrer Kehle ein Laut zur Antwort, aber so leise und so zart wie der Ausruf einer Frau, die noch nicht ganz sicher ist, ob sie ihren Gebieter unterbrechen darf oder nicht. Auf diesen schwachen Laut hin, der Billos Ohren nicht entgingen war, sprang er mit einem schwingvollen, gezielten Schritt zu Maheegun hinüber, und schon im nächsten Augenblick beschmupperten sie gegenseitig ihre Nasen.

Als nach einer halben Stunde die Sonne aufging, standen sie noch auf der keinen Lichtung an der Seite des Abhangs. Als ein dunkler Streifen lag der Waldrand unter ihnen und auf der andern Seite sahen sie eine weite, bewaldete Ebene, die in ihrem frostigen Kleid wie mit einem gepenstigen Leichentuch überdeckt anblick. Ueber der Ebene stieg der erste rote Schimmer des jungen Tages auf und verlieh der weiten Fläche eine wolkige Wärme, die mit der aufsteigenden Sonne mehr und mehr zunahm.

Weder Billo noch Maheegun hatten Lust umherzustreifen. Sie lagen eine Stunde oder zwei in einer Vertiefung am Abhang und sonnten sich. Dabei schauten sie mit fuchsenden, halbgeschlossenen Augen hinunter auf die bewaldete Ebene, die sich wie ein großes Meer unter ihnen ausbreitete. Auch Maheegun hatte das jagende Rudel gesucht und, wie Billo, nicht gefunden. Sie waren beide müde und augenblicklich ein wenig entnützt und hungrig, aber immer noch erbielt sie eine erwartungsvolle Reugier lebendig, empfänglich für das neue und geheimnisvolle Bewußtsein ihrer Kameradschaft. Mehrmals erhob sich Billo und beschmupperte Maheegun, während sie in der Sonne lag; er winkelte leise und berührte ihren weichen Pelz mit der Schnauze. Lange Zeit schenkte sie ihm nur wenig Beachtung. Schließlich folgte sie ihm aber dennoch. Sie wanderten den ganzen Tag zusammen und ruhten sich gemeinsam aus. Und wieder brach die Nacht herein.

Rand und Sterne blieben verdeckt, graue Wolken zogen langsam von Norden und von Osten her. Kein Windhauch rogte sich in den Wipfeln der Bäume, als die Nacht hereinbrach. Lautlos wickelte der Schnee in dichten, schweren Kloden auf die Erde. Es war nicht kalt, nur still, so still, daß Billo und Maheegun einmal nur wenige Schritte gingen und dann stehen blieben, um in die lautlose Nacht hinauszuhorchen. Genau so zogen alle die übrigen nächtlichen Streifer durch den Wald, wenn sie überhaupt auf den Weiden waren. Das war der erste hohe Schnee, für die fleischfressenden Tiere des Waldes — ob mit Pfoten oder Flügel — der Anfang ihres winterlichen Gemetels und tollen Schwelgens, die Zeit wider Abenteuer während der langen Nächte und der erbaumungslosen Kriegszüge auf den vereisten Spuren. Die Zeit der Mutterchaft und der Betreuung der Jungen — in den friedlichen Tagen des Frühlings und Sommers — war

vorüber. Vom Himmel kam der Wedruf der nördlichen Lende, der Ruf für alle die tauzierigen Jüge jagender Tiere, und im ersten Laumel machten sie in dieser Nacht nur einen kurzen Weg, aber mit scharfen, wachen Sinnen. Der Unerfahrenheit Billos und Maheeguns war das alles neu. Ihr Blut rollte schneller durch die Adern und ihre Füße trabten elastisch über den Boden, ihre Ohren waren auf den geringsten Laut gespannt. Sie fühlten in dem ersten hohen Schnee den erregenden Pulschlag eines neuen Lebens. Der Schnee lockte sie weiter und weiter, er zwang sie, sich in das weiße Geheimnis dieses lautlosen Sturmes vorzugucken. Getrieben von der Rubelhaftigkeit der Jugend und ihrem Verlangen zogen sie weiter. Der Schnee wurde unter ihren Füßen immer dichter. Auf freigelegenen Stellen des Waldes sanken sie bis zu den Knien ein, und es schneite unablässig in einer einzigen weißen Wolke weiter. Hohen Mitternacht machten die beiden halt. Allmählich kamen der Rand und die Sterne hinter den fliehenden Wolken zum Vorschein. Lange blieben Billo und Maheegun ohne sich zu rühren an derselben Stelle stehen und schauten von dem kalten Kamm eines Berggründens aus auf eine herrliche Welt hinab.

Noch nie hatte sich ihnen, außer bei Tag, ein so weiter Rundblick geboten. Unter ihnen lag sich eine Ebene hin. Sie sahen ihre Wälder, einzelfestehende Bäume, die wie Schatten aus dem Schnee ragten, einen noch nicht gefrorenen Fluß, der wie Glas glitzerte, auf dem sich der Schein roten Lichtes spiegelt. Billo hielt Richtung auf diesen Fluß. Er dachte nicht mehr an Nepepe. Ein leises Winkeln kam aus seiner Kehle oor verhaltenem Glück, als er auf halbem Weg stehenblieb und Maheegun beschmupperte.

(Fortsetzung folgt.)

Genossenschaftliche Frauentagung.

Die Konferenz der Frauensektion des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften.

Am 2. und 3. Dezember tagte in Böhmen in Kamnitz die Konferenz der Frauensektion des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften. Eine besondere Bedeutung erlangte diese Tagung dadurch, daß auf ihr das

Regulativ der Frauensektion

beschlossen wurde, das der Mitarbeit der Frauen in der Genossenschaftsbewegung einen festen organisatorischen Rahmen geschaffen hat.

Die Tagung wurde im neuerbauten Mädchenheim der Gew.-Bekleidungswerke in Böhmen-Kamnitz abgehalten. Sie begann um halb 9 Uhr vormittags und nach einer kurzen Eröffnung durch Gen. Kiedl, Prag, wurde die Gen. Zimmer, Böhmen-Kamnitz, einstimmig zur Vorsitzenden gewählt. Nach den Begrüßungsansprachen der einzelnen Vertreter erteilte die Vorsitzende der Referentin Gen. Emmy Lorenz, Aussig, zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht von der Internationalen Frauenkonferenz in Wien“ das Wort. In großen Zügen zeichnete die Referentin den Aufbau der Internationalen Genossenschaftlichen Frauengilde, der die Frauensektion als Mitglied angehört, die Ziele, die diese verfolgt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Das Regulativ der Frauensektion des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften“ sprach Gen. Marie Günzl, Karlsbad. In gewohnt temperamentsvoller Weise begründete sie die Schöpfung des Regulativs, das den Frauen noch mehr wie bisher Gelegenheit gibt, in der Genossenschaftsbewegung mitzuarbeiten.

An der darauffolgenden Debatte, die für beide Referate gemeinsam geführt wurde, beteiligte sich der Gen. Wenzel Lorenz, Karlsbad, der die notwendige Verbindung der Frauen mit dem Vorstand des Gew.-Verbandes hervorhob und darauf verwies, daß eine Vertreterin der Frauen auch in der höchsten Körperschaft des Verbandes vertreten sein müsse. Die Genossinnen Agnes Kühn, Mies, Maltzki Jilg, Mähr.-Schönberg, Edelmann, Komolau, und Kiedl, Prag, nahmen Stellung zum Regulativ.

Nach einer kurzen Pause wurde als dritter Punkt der Tagesordnung das Referat „Die Frau und die Werbearbeit für die Genossenschaft“ von Gen. Emmy Kiedl, Prag, erstattet.

Die Referentin ging davon aus, daß das Ziel aller arbeitenden Menschen die Errichtung einer organisierten Wirtschaft sein muß. Nach einer kurzen Darlegung der gegenwärtigen Verhältnisse kam sie auf die Mitarbeit der Frauen in den Organisationen und insbesondere in der Genossenschaftsbewegung zu sprechen und schilderte die ersten Versuche der genossenschaftlichen Frauenarbeit. Die besondere Bedeutung dieser Tagung liegt darin, daß die Frauen sich nun eine Form für einen Inhalt geschaffen haben, der schon längst vorhanden ist.

In der lebhaften Debatte, die darauf einsetzte, beteiligten sich mehrere Genossenschaftlerinnen und nahmen zu den aufgeworfenen Fragen Stellung.

Nachmittags traten die Frauen einen Rundgang durch die weitvergrößerten Bekleidungswerke an.

Die Beratungen wurden mit dem Referat des Gen. Kreiskh, Prag, über

„Schwierigkeiten der genossenschaftlichen Eigenproduktion“

um 3 Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Die Eindrücke der Betriebsbesichtigung wirkten wie eine Illustration zu den vorzüglichen Ausführungen des Referenten. Er verwies darauf, wie ungleich schwieriger es in der Bekleidungsindustrie ist, eine Qualitätsprüfung vorzunehmen. Bei Nahrungsmitteln lernen die Frauen als die hauptsächlichsten Einkäuferinnen viel leichter das Rinderviege vom Qualitätsprodukt zu unterscheiden. Bei der Bekleidung handelt es sich um Schuhe, Mäntel oder Kleider, entscheidet häufig für den Kaufentscheid das hergerichtete Aussehen und die gewaltige Reklame, die in einzelnen Branchen entfaltet wird. Erst bei der Verwendung zeigt sich der wahre Wert der Dinge. Dann ist es meist zu spät und die Familien büßen Geld ein. Er wandte sich gegen die unersetzten Reklamemethoden einer großen Schuhfabrik, gegen die Preisfälscherei, die zu Kontur- und Ausgleichen führt, gegen das Kartengeschäft, gegen die Schmutzkonkurrenz, die durch die Ausbeutung der Heimarbeit entsteht, und gegen die unerhörte Stellungnahme der kommunistischen Partei, die ihre Anhänger zum Boykott der Gew.-Produkte auffordert. Damit erleichtern diese angeblichen Arbeitervertreter den Kartellindustriellen das Spiel und liefern die Arbeiter dem Profitbandel und der Profitindustrie aus. Er besprach die Einrichtungen, die wir noch zu schaffen haben, um in jeder Beziehung leistungsfähig zu sein und die Eigenproduktion zu einem Schutzwall der organisierten Verbraucher zu machen.

Anschließend daran hielt Gen. Dietl, Prag, das Referat über

„Die Krise und ihre Wirkung auf die Genossenschaften.“

In übersichtlicher und außerordentlich gutverständlicher Weise machte Gen. Dietl den Frauen die hauptsächlichsten Ursachen der bestehenden Krise klar. Die Ueberproduktion der Rohstoffe, die zu ungeheuren Vorräten führt, für die es keinen Abfah gibt, auf der einen Seite und an-

dererseits die fallende Goldproduktion sind zwei Komponenten der Krise. Dazu die Nationalisierung der Industrien, die einen großen Teil der Menschen brotlos macht. Der „Preisabbau“ bleibt so lange ein Schlagwort, so lange nicht die Schlüsselindustrien, wie Berg- und Eisenindustrie und der Staat Ernst damit machen. Bei uns steht zudem der Unternehmer kein Alibi in der Herabsetzung der Löhne, während in Amerika führende Industrien für hohe Löhne einreten. Dort steht man auf dem Standpunkt, daß die Kaufkraft der Bevölkerung der Schlüssel zur wirtschaftlichen Prosperität ist, während unsere ohnehin niedrigen Löhne noch weiter reduziert werden. Wir sind ein Exportstaat, der darauf angewiesen ist, einen großen Teil seiner Produkte ins Ausland zu verkaufen und leiden besonders unter dem Verlust der Absatzmärkte. Er bewies, daß die Genossenschaftsbewegung besonders in Krisenzeiten unentbehrlich für die Arbeiter wird, weil jede Lohnkrone doppelt so schwer wiegt, und daß die Frauen die besten Propagandistinnen für sie sein können.

Die darauf folgende Debatte wurde für beide Referate gemeinsam abgeführt. Auch daran beteiligten sich eine ganze Anzahl Frauen und Männer. Es wurde beschlossen, eine Werbeaktion

„Im Westen nichts Neues“ verboten.

Begen „Schädigung des deutschen Ansehens im Ausland“.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Nach längerer Beratung verkündete am Nachmittag der Vorsitzende der Film-Oberprüfungsstelle das Urteil, nach dem die Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues“ verboten wird. Der Film schädige, so führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung aus, das deutsche Ansehen im Ausland, da er den Niedergang Deutschlands und den Niedergang des deutschen Heeres schildere.

Während der mehrstündigen Verhandlungen vor dem Film-Oberprüfungsgericht im Reichsinnenministerium gab zu Beginn seines Plädoyers der Vertreter der Universal Pictures Corporation, die den Film erzeugt hat, die Erklärung ab, daß — gleichviel wie die Entscheidung ausfallen werde — die Firma den Film von der Vorführung in ganz Deutschland zurückziehe. Der Film werde nicht gezeigt werden, es sei denn, daß inzwischen mit der Erzeugerfirma und den Behörden ein Einvernehmen darüber erzielt sei.

Die Oberprüfstelle hat erwartungsgemäß den

für den Monat Jänner im ganzen Verbandsgebiet zu propagieren. Eine Resolution, die sich gegen die Errichtung von Warenabgabestellen der Unternehmer wendet und die Gewerkschaften auf die Genossenschaftsbewegung aufmerksam macht, wurde einstimmig angenommen. Die Ausarbeitung einer Broschüre für die Hausagitation wurde angeregt.

Nach dem Bericht des Wahlkomitees wurden die Gen. Günzl, Karlsbad, die Gen. Lorenz, Aussig, die Gen. Kossel, Böhmen-Kamnitz, und Maltzki Jilg, Mähr.-Schönberg, als Exekutivbeder der Frauensektion vorgeschlagen. Die Wahl wurde einstimmig genehmigt.

Die Vorsitzende Gen. Zimmer dankte in herzlichen Worten der Konferenz für die Ausdauer und Arbeitsfreude, der Leitung des Gew.-Betriebs für die freundliche Aufnahme und knüpfte die Hoffnung an die so schön verlaufene Tagung, daß diese der Ausgangspunkt einer vermehrten Arbeit sein möge. Darnach erklärte sie die Konferenz für geschlossen.

Erfüllt von neuen und großen Eindrücken führen die Genossenschaftlerinnen wieder ihren Heimatsorten zu. Nichts wird sie daran hindern, die Begeisterung, die sie zu ihrer Arbeit geführt hat, in die Reihen aller Frauen zu tragen, die belastet mit tausend Sorgen diese Zeit durchleben müssen. Ein Ziel, ein Gedanke, ein Wollen beherrscht die Frauen, mitzuhelfen, daß die kapitalistische Unordnung umgewandelt wird in eine wahre Gemeinschaft aller schaffenden Menschen.

Film verboten, nachdem er ihren Mitgliedern, mehreren Reichsministern und höheren Beamten in der ursprünglichen amerikanischen Fassung gezeigt worden war. Dieser in Amerika hergestellte Film zeigt in durchaus zutreffender Weise das Soldatenleben, wie es in so ziemlich allen Armeen sich abspiegle, den Mißbrauch der Schule zur Kriegsbildung, der auch nicht auf Deutschland beschränkt war und die Soldatenschinderei eines Sabiten von Feldwebel, wie sie auch in anderen Truppen genügend reichlich vorhanden war.

Die deutsche Volkspartei bezieht sich, das Verbot in einer Erklärung zu fordern. Interessant ist daran ein Satz, wonach bereits gestern das Verbot absolut feststand. Das beweist, wie unabhängig dieses Gericht in Wirklichkeit war.

Geschlossene Vorführungen bleiben möglich; das Reichsbanner veranfaßt schon am Sonntag eine solche für Kriegsteilnehmer unter seinen Mitgliedern.

Die Betriebsauschüß-Wahlen in der ostböhmisches Textilindustrie

Die Union hat 178 von 233 Mandaten inne.

Die Betriebsauschüßwahlen, welche in diesem Jahre von der „Union der Textilarbeiter“ in den Gebieten Arnau, Hohenelbe, Trautenau, Braunau und Rodlitz in 40 Großbetrieben durchgeführt wurden, zeigten folgendes Ergebnis:

Es entfielen auf die Liste der	
„Union der Textilarbeiter“	178 Mandate
Deutschnationalen	4
Christlichen	18
Sozialdemokratischen	14
Kommunisten	9
Werkmeister und Industriearbeiter	6

Im ganzen waren 233 Mandate zu vergeben, davon besetzte die „Union der Textilarbeiter“ mit dem Industriearbeiterverband 90 Prozent. In allen jenen Betrieben, in denen

der Metallarbeiterverband und die tschechische Bruderorganisation Mitglieder besitzen, wurden gemeinsame Kandidatenlisten eingebracht. In 19 Betrieben lag nur die alleinige Liste der „Union der Textilarbeiter“ auf und es wurden doch die freigelegten Kandidaten gewählt, ohne daß es zur Abstimmung kam. Leider war es in diesem Jahre infolge der Krise in vielen Betrieben wo unsere Gewerkschaft dominiert, unmöglich, die Neuwahl durchzuführen, da dies durch die andauernden Betriebsstillstände und Betriebsreduktionen behindert wurde; sonst wäre das Ergebnis für uns noch bedeutend günstiger. Bezeichnend dabei ist, daß die Kommunisten in diesen Betrieben gegenüber dem Vorjahr von ihrem geringen Bestande noch zwei Mandate einbüßten.

Volkszählungsterror in der Slowakei.

Deutsche werden unter Drohungen gezwungen, sich als Slowaken zu bekennen.

Man schreibt uns: In der deutschen Sprachinsel Deutsch-Praben in der Slowakei wird von Seiten der politischen Behörden bei der Volkszählung in der unerschrockensten Weise vorgegangen. Wurde bereits bei der letzten Volkszählung die Bevölkerung der Gemeinde Prestenhau gezwungen, sich als Slowaken zu bekennen, so geschieht es diesmal wieder. Man will dadurch verhindern, daß die Ungesetzlichkeiten vom Jahre 1921 dadurch ans Tageslicht kommen, daß die früher als slowakisch gezählte Gemeinde bei dieser Volkszählung plötzlich als deutsch erscheint. Da bei der vom Notar am 2. und 3. d. M. vorgenommenen Volkszählung sich die Leute als Deutsche eintragen ließen, kam dieser Tage ein Gesandter der politischen Behörde in das Dorf, erklärte diese Zählung als ungültig und drohte ihnen, daß 15 Gendarmen im Orte Ordnung machen werden, falls sie sich nicht als Slowaken bekennen wollen. Die Vertrauensmänner der deutschen Parteien in Deutsch-Praben mußten die deutsche Bevölkerung beruhigen, damit es nicht zu Blutvergießen kommt.

Desgleichen werden die Deutschen in Klaster schikanieren, terrorisiert und verfolgt.

Bei den Vertrauensmännern der tschechischen Parteien und der Korrespondenten der Partei in Deutsch-Praben wurden die von allen deutschen Parteien unterzeichneten Ausflä-

rungsschriften über Rechte und Pflichten bei der Volkszählung und einige Flugblätter konfisziert, obwohl diese ganz streng im Sinne der Gesetze gehalten sind. Alle Personen, die diese Schriften verbreiteten, werden auf die Bezirksabkommissariate zitiert, eingeschüchtert, bedroht und von Gendarmen herumgeschleppt. Die Vertrauensmänner der deutschen politischen Parteien werden von der Behörde ununterbrochen belästigt, und sobald sie das Haus verlassen, bei jedem Schritt von Gendarmen verfolgt. Hat man sich bereits in Böhmen, Mähren und Schlesien trotz der gegenwärtigen Versicherung des Herrgotts-Innenministers eine Fülle nachweisbarer Uebergriffe gelistet, so herrscht im Deutsch-Prabener Gebiete geradezu ein asiatischer Terror unter Mithilfe von Behörden und Gendarmen.

Das gemeinsame Rüstungsprogramm Italiens und Italiens.

Paris, 11. Dezember. (Eig. Draht.) Am Mittwoch berichtet der „Tribune“ über die Absichten, das der faschistische Außenminister Grandi mit dem sowjetischen Minister Litwinow bei deren Zusammenkunft in Mailand abgeschlossen hat und nach dem Rußland sich verpflichtet, mehrere Einheiten für seine Schwarze Meer-Flotte auf italienischen Werften zu bauen, nähere Einzelheiten

Die mährische Spitalerhaude.

Soziale Debatte in der mährisch-schlesischen Landesvertretung.

Brünn, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Der heutigen Sitzung der Landesvertretung gingen stundenlange Konferenzen des Landespräsidenten mit den Klubobmännern voraus, wobei versucht wurde, das durch die gestrige Obstruktion des Kommunisten Chabera, der ununterbrochen von viertel 6 Uhr nachmittags bis nach 2 Uhr nachts sprach, gänzlich umgeworfene Programm der Landesvertretung von neuem festzulegen. Außerdem wurde darüber entschieden, ob Chabera, der seine Donerrede mit einer neuen Wortmeldung abgeschlossen hat, noch einmal das Wort erteilt werden soll. Angesichts der eindeutigen Bestimmung der Geschäftsordnung sah man sich schließlich gezwungen, Chaberas Wünsche Rechnung zu tragen, der es tatsächlich zuzugeben brachte, wenige Stunden nach einer fast neunstündigen Rede abermals das Wort zu ergreifen und neuerdings zum Kapitel „Landwirtschaft“ des Landesvoranschlags Stellung zu nehmen. Was das weitere Programm der Session betrifft, so dürfte am Samstag zur Abstimmung über den Voranschlag geschritten werden.

Die Wirkung der gestrigen Obstruktion in der Landesvertretung kam äußerlich schon dadurch zum Ausdruck, daß heute zum erstenmal die Zuschauerlogen dicht gefüllt waren und daß es im Hause von Polizeibeamten wimmelte, die sogar in die Journalistenlogen postiert wurden, um die Presseleute zu überwachen, die durch ihr geduldiges Ausdauern bei der Rede Chaberas als einzige Anwesende — die Mitglieder der Landesvertretung hatten das Haus verlassen und Chabera sprach fast stündig im gänzlich leeren Saale — einen zweifellos drohenden Handstreich des Präsidiums gegen den unbeweglichen Donerreder verhindert hatten.

Die Landesvertretung ging heute in der Beratung der Kapitel „Gesundheitswesen“ und „Soziale Fürsorge“ des Voranschlags ein.

Romans unterer Fraktion ergriff Genosse

Bipal

das Wort und beschäftigte sich in seinen ausdauernden Ausführungen mit den skandalösen Zuständen in den Landeskrankenanstalten, Erholungsheimen und Irrenhäusern. Genosse Bipal, der diese Anhalten gründlich studiert hatte, berichtete, daß z. B. in der Brünnener Krankenanstalt die Ueberfüllung einen derartigen Umfang erreichte, daß man genötigt war, einen großen Teil der Patienten auf den Fußboden zu betten, oder zwei Kranke in ein Bett zu legen. Die hygienische Einrichtung dieses Spitals spottet jeder Beschreibung für Abteilungen mit über hundert Patienten gibt es nur eine Badekabine und zwei Aborte. Der Operationsaal ist verunreinigt, aber man konnte sich bisher noch nicht einmal dazu entschließen, den Wandanstrich erneuern zu lassen. Die Patienten werden wegen Raumangel frühzeitig entlassen und erleiden schwere Reizitäten. Auch die Verpflegung läßt viel zu wünschen übrig, ebenso die ärztliche Behandlung, da die Ärzte mit Arbeit überlastet sind.

In anderem Sinne unerfreulich sind die Verhältnisse in den Landeserholungsheimen für Lungkranke, die zwar eine modernere Einrichtung aufweisen, aber in ihren Ausmaßen nicht im geringsten genügen. Eine Verdoppelung der Zahl der bestehenden Erholungsheime wäre notwendig, um dem herrschenden Bedarf wenigstens halbwegs zu genügen. Heute kommt es vor, daß Lungkranke, die nach zu warten wägen, so lange auf die Aufnahme in die Landesanstalt warten müssen, bis ihr Zustand hoffnunglos geworden ist. Am ärgsten aber liegen die Verhältnisse in den Landesirrenanstalten, besonders in der Brünnener Irrenanstalt. Dort müssen wegen Ueberfüllung die Kranken im Sommer und Winter zum Teil auf einem offenen Gange liegen. In Todzellen, die für eine Person berechnet sind, liegen bis zu vier Schwerekrante, oft tobende Irre, so daß es oft infolge mangelnder Beaufsichtigung zu Unglücksfällen aller Art kommt. Auch hier läßt die Kost alles zu wünschen übrig. Angesichts dieser himmelschreienden Zustände appelliert Genosse Bipal an das soziale Gewissen der Landesvertretung, die sozialen Kapitel des Landesvoranschlags nicht als unabänderlich zu betrachten, sondern zu erhöhen, damit das Land seinen dringenden sozialen Pflichten wenigstens teilweise nachkommen könne. Dies um so mehr, als auch die anderen Teile der sozialen Fürsorge, insbesondere die Krüppelfürsorge, recht vernachlässigt wurden. Es ist statisch nachgewiesen, daß sich im Lande Mähren-Schlesien etwa 10.000 Krüppelkinder befinden. Das Land sorgt aber nur für 60, tut also für diese bedauernswerten Menschen so gut wie nichts. Es wäre hoch an der Zeit, daß sich die Landesvertretung und die Regierung des Staates dessen bewußt würden, daß die Gesellschaft keine höhere und heiligere Aufgabe hat, als für ihre ärmsten und schwächsten Glieder zu sorgen.

Das gemeinsame Rüstungsprogramm Italiens und Italiens.

Tagesneuigkeiten.

Schlechte Zeiten?!

Aus den Blättern der äußersten Rechten bis zu jenen der äußersten Linken hallt die Klage an unser Ohr über die freischarfste Not und das Elend unserer Zeit. Ja, es sind schlechte Zeiten! Aber für wen?

In Anzeigen und Modeberichten, welche in den Luxusblättern „Die Dame“ und „Elegante Welt“, Käufer zu werden bestimmt sind, aus Kreisen, die das Bürgertum als „führend“ und „tonangebend“ bezeichnen, gewinnt man ein eigenartiges, aber sehr „anschauliches“ Bild der Not unserer Tage. Die hier angeführten Texte sind wörtlich den genannten Blättern entnommen und der jeweilige Titel dient nur dem Zweck, den Inhalt plastisch vor Aug' und Ohr treten zu lassen.

Formittag, Einkauf.

Lebende Wagen vor eleganten Geschäften — Parkett im Fond Frauen am Steuer ihres Autos. Formittag, Einkauf.

(Inserat einer Automobilfirma.)

Was sie interessiert.

Die neue Linie des langen Handschuhs. Das hier gezeigte leichte Handschuh-Modell ist besonders interessant durch die völlig neuartige Beweglichkeit der Silhouette...

(Inserat eines Handschuhgeschäftes.)

Für arbeitende Frauen.

Die Pantöffelchen zum Wollenganzung können gar nicht abwechslungsreich genug sein. Die mondaine Frau, die viel auf den Füßen ist, kauft sich davon eine ganze Menge. Allerliebste sind Pantöffelchen aus zarterer Stoff, mit origineller Anordnung. Links rosa, rechts violett-blau. Oder rechts schwarz, links weiß. Ein wenig bezaubernd, aber besetzt von dem Wunsch, schon dem grauen Wintermorgen eine hellere Note zu verleihen.

(Modobericht.)

Weltanschauliches.

Augenblicklich ist Kochen ein Sport ersten Ranges.

Ein Diktator unserer Zeit.

Denken Sie daran, daß der Juwelier der beste Geschenkbesitzer und ein verständnisvoller Berater ist. Der Diktator Franz Bliz — Kenner der verfeinerten Lebenskunst — schreibt für die ein reizendes Geschenkbuchlein, in dem er über Sinn und Form der wertvollsten Geschenke spricht.

(Inserat eines Juweliers.)

Tradition.

Die Uraufführung in Berlin trug die traditionelle Gepräge der realistischen Premieren im Metropoltheater. Trotz doppelter Preise (10 bis 50 Mark) war das Haus ausverkauft: dies war da und alles in großer Abendstille...

(Theaterkritik eines bürgerlichen Blattes.)

Der Tag.

Von der Auffiger „Pädagogischen Woche“.

Bewilligung des Schulministeriums.

Die in der Zeit vom 2. bis 6. Jänner 1931 in Auffig stattfindende „Pädagogische Woche“ wurde mit Erlaß des Ministeriums für Schulwesen und Volkshilfe (Zahl 156.969-30-1) bewilligt und den Teilnehmern der hierzu notwendige Urlaub erteilt. Die Teilnehmer melden also der Schulleitung unter Bezug auf vorstehende Zahl, daß sie die „Pädagogische Woche“ besuchen. Ein Urlaubsgesuch ist nicht notwendig, weil der Urlaub bereits bewilligt ist. Da die für die Abhaltung notwendige Mindestzahl von 50 Teilnehmern erreicht ist und die „Pädagogische Woche“ tatsächlich stattfindet, werden auch nach dem 15. Dezember noch Anmeldungen entgegengenommen, um auch jenen Lehrkräften den Besuch zu ermöglichen, die sich später zur Teilnahme entschließen.

Die Reform der Mittelschule.

Darüber spricht im Rahmen der „Pädagogischen Woche“ Prof. Dr. Ritter, Warnsdorf, am Samstag, den 3. Jänner 1931 nachmittags von 2 bis 6 Uhr. In ausführlicher Weise wird dargestellt werden, Begriff und Ziel, Notwendigkeit, der Umfang, die Lehrstoff- und Fachverteilung, die Stellung der Lehrerschaft zu der bereits durchgeführten und weiterhin geplanten Reform der Mittelschule, abschließend soll dann ihr letztes Ziel eingegliedert werden in den großen Gedanken der Neugestaltung unseres Schulwesens überhaupt.

Die Urlaubsbewilligung gilt auch für Mittelschullehrer.

Anmeldungen und Auskünfte bei: Josef Sudl, Auffig, Dr. Biltrothstraße Nr. 20.

Während die einen hungern.

heizen andere ihre Öfen mit Gerste!

Aus Amerika kommt, datiert vom 8. Dezember, folgende Meldung:

Der geringe Preis von weniger als ein Viertel Dollar, den die Farmer für den Scheffel Gerste erhalten, veranlaßt diese, die Gerste zu verbrennen. Die Farmer behaupten, das sei ein besseres Geschäft als mit Holz und Kohle zu heizen, und ein Scheffel

Im Voraus bedacht- gut gewählt!



ELIDA KASSETTEN

das schöne Weihnachtsgeschenk

Heutzutage schenkt man mit Bedacht, denn sowohl der Schenkende als der Beschenkte bevorzugen Dinge, die weihnachtlich freudig und dabei praktisch sind. Darum sind ELIDA Weihnachtskassetten eine so willkommene Lösung. Von K 12.— bis zur Luxus-Kassette zu K 200.— gibt es eine reiche Auswahl reizend ausgestatteter Kassetten, unter der Sie für jeden Geschmack, für jeden Zweck das Richtige finden werden.

Gerste genüge, um einen kleinen Ofen den ganzen Tag über zu speisen.

1928 herrschte in Österreich eine beträchtliche Teuerung. Eine gute Ernte drohte die Preise zu drücken. Damals wurden in Budapest an einem Tage 300 Waggons Weizen in die Donau geschüttet, um das Angebot zu verringern und den Profit der Börsenspekulanten nicht zu schmälern. Bei uns müssen die Kleinlandwirte minderwertige Futtermittel teuer bezahlen, aber in Amerika wird die Gerste verfeuert. Eine ideale Wirtschaftsordnung!

Hliogertragödie im hohen Norden.

Vancouver, 11. Dezember. Fast zwei Monate lang hatten kanadische und amerikanische Flugzeuge die vernichteten Hlioger Burke, Rading und Marten, die seit Anfang Oktober im Felsengebirge verschollen waren, gesucht. Heute wird mit gemeldeter, daß Rading und Marten völlig erschöpft in den öden Gebieten des Nordens in einem Lager neben der Leiche Burkes gefunden wurden. Von den Hliogern, die die Suche nach den Vermissten aufgenommen hatten, sind seit Ende Oktober drei verschollen.

Sitzung des Internationalen Frauenkomitees der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Die nächste Sitzung des Internationalen Frauenkomitees der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wurde nach Prag auf den 11. Jänner 1931 einberufen und wird erforderlichenfalls Montag, den 12. Jänner, fortgesetzt werden. Als vorläufige Tagesordnung wurde vom Präsidium vorgelegt: 1. Vorbereitung der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Wien 1931. a) Zeit und Lokal, b) Tagesordnung, c) Kriterien. 2. Internationale Frauenkommission. 3. Die Agitation auf dem Lande. 4. Verschiedenes. Der Kommissionsbericht wird am 10. Jänner eine Sitzung des Präsidiums vorangehen.

Zum Abbau der Lebensmittelpreise. Der Bund der Vertreter und Reisenden, die Teplitz-Schönau (Nahgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Reichenberg), hat sich vor kurzem an das Ministerium für Volksernährung gewandt mit dem Ersuchen, anlässlich der von diesem Ministerium in Angriff genommenen Verbilligungsaktion auch die Preise in den Hotels und Gaststätten einer Prüfung zu unterziehen, die nach keiner Richtung dem Sinken der Preise auf dem Lebensmittelmarkt nachgeholt sind. Abschriften dieser Eingabe sind auch den verschiedenen maßgebenden Körperschaften mit dem Ersuchen um Unterstützung zugegangen.

Ermäßigte Halbjahreskarten für Berufsreisende. Wie schon bekannt, ist bezüglich der Halbjahreskarten für organisierte Berufsreisende

bei der ab 1. Jänner 1931 eintretenden Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise eine annähernd 10prozentige Begünstigung vorgesehen, welche dem Drängen der Berufsorganisationen und insbesondere des Bundes der Vertreter und Reisenden, die Teplitz-Schönau (Nahgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Reichenberg), zu verdanken ist. Die Begünstigung wird unter den bisherigen Bedingungen gewährt werden. Sobald die neuen Grundpreise offiziell bekanntgegeben sein werden, können Auskünfte beim Bund der Vertreter und Reisenden in Teplitz-Schönau, Eichwalderstraße Nr. 39, eingeholt werden, der auch für seine Mitglieder die Fahrkarten besorgen wird.

Verhaftete Schuleinbrecher. Die Brüxer Kommunalpolizei verhaftete den 27jährigen Josef Frank aus Laun und den 19jährigen Josef Vanka aus Prag, welche in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Schuleinbrüchen in Brüx, Laun, Obernitz und Bism verübten und zum Teil auf die Schreibmaschinen der Schulleitungen abgesehen hatten, die sie versteckt oder verkauft. Frank war früher Gemeindefunktionär in Brüx, welche Stelle er seinerzeit auf Grund eines gefälschten Notarzzeugnisses erhalten hatte. In einem Koffer des Vanka wurden kommunistische Flugblätter und Broschüren gefunden und beschlagnahmt. Die Verhafteten sind geständig. Man vermutet, daß ihnen noch weitere Einbrüche, besonders in Städten, zur Last fallen.

Disziplinierung des Senfers. Amtlich wird folgende Meldung ausgeben: Der Scharfrichter Franz Broumarsh wurde von seinem Dienste entlassen, weil er trotz seiner Verpflichtung, in Dienstangelegenheiten strengste Verschwiegenheit zu bewahren, und trotz des ausdrücklichen Verbotes einigen Blättern Stoff über die letzten zwei Hinrichtungen geboten und sich dabei über seine Funktion als Scharfrichter in unziemlicher Weise ausgesprochen hatte.

110 Rebellote! Die Zahl der dem Stimmbeil des Maastales zum Opfer gefallenen Menschen hat sich auf etwa 110 Tote vermehrt. Obwohl noch immer die eigentliche Ursache der furchtbaren Katastrophe nicht bekannt ist, vertreten alle antischen Stellen die Theorie, daß es sich bei dem Todeschwinden um Abgabe industrieller Werke handelt, die sich durch plötzliche Abkühlung wieder zu Boden senkten und sich zufolge der Vermischung mit Rebel nicht auflösen konnten.

Schaljapin verläßt Sowjetrußland. In Boris begann der Prozeß des berühmten russischen Sängers Schaljapin gegen den durch die Pariser Botschaft vertretene Sowjetstaat. Schaljapin klagt um zwei Millionen Frank's Schadenersatz, wenn der offizielle Sowjetverlag „Pri-

Bom Rundfunk. Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag.

Prag: 11.15-12.00 Schallplatten, 12.15-12.30 Deutsche Lieder, 12.30-13.00 Konzert des Symphonie-Orchesters, 13.00-13.30 Konzert auf 2 Klavieren. — Brüx: 11.15-12.00 Schallplatten, 12.00-12.30 Deutsche Lieder, 12.30-13.00 Konzert, 13.00-13.30 Schallplatten, 13.30-14.00 Konzert des Symphonie-Orchesters. — Aussig: 11.15-12.00 Konzert, 12.00-12.30 Schallplatten, 12.30-13.00 Konzert, 13.00-13.30 Schallplatten. — Tetsch: 11.15-12.00 Konzert, 12.00-12.30 Schallplatten, 12.30-13.00 Konzert, 13.00-13.30 Schallplatten. — Zittau: 11.15-12.00 Konzert, 12.00-12.30 Schallplatten, 12.30-13.00 Konzert, 13.00-13.30 Schallplatten.

hoj“ sein vorläufig nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes Tagebuch gegen seinen Willen in einer Auflage von 60.000 Exemplaren herausgegeben habe. Schaljapin sieht in dieser Herausgabe außer einer schweren Verletzung des Autorenrechts eine schwere finanzielle und moralische Schädigung.

Flugzeugkatastrophe im Riesengebirge. Am Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr stürzte in der Nähe von Rabitzschau (Riesengebirge) bei dichtem Nebel das Junkers-Sportflugzeug „D 50“ ab. Die Maschine bohrte sich tief in die Erde und wurde schwer beschädigt. Der Pilot Gottwald aus Breslau erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug war seit einigen Tagen anlässlich einer größeren Flugzeugschau in Girschberg stationiert.

Bei einem Erdbeben im Bezirk Erzerum sind eine Moschee, ein Gefängnis und mehrere Häuser eingestürzt. Das Gouvernementsgebäude und einige öffentliche Gebäude sowie mehrere Schulen wurden beschädigt. Aus den Trümmern der eingestürzten Gebäude sind einige Verletzte geborgen worden. Das Erdbeben, das 50 Sekunden andauerte und von einem dumpfen unterirdischen Grollen begleitet war, verlief in der Richtung von Nordost nach Südwest. Es wurde auch in Rumah verspürt, hat dort aber keinen Schaden angerichtet. Die Verbindung ist wiederhergestellt.

Grippe-Epidemie in Polen. Wie die Warschauer Blätter melden, wütet in ganz Polen eine starke Grippe-Epidemie. In Warschau kommen täglich etwa 2000 Erkrankungen vor. In Wilna allein wurden 20.000 Erkrankungsfälle in der letzten Zeit verzeichnet. In Krakau und in Katowitz mußten die Volks- und Mittelschulen gesperrt werden. In Polnisch-Oberschlesien, insbesondere in der Gegend von Sosnowitz, sind sogar mehrere Todesfälle vorgekommen.

Richtigstellung. In der gestern veröffentlichten Tabelle über die zulässige Höhe der Mietzinsen nach den neuesten Mieteraufbestimmungen sind einige Fehler enthalten. Es sollte unter Punkt I — a) — b) bei 3 unterverordneten Kindern statt 435 in beiden Kolonnen des Endmietzinses 425 Prozent, unter I — b) — a) bei nicht mehr als 2 unterverordneten Kindern 340 Prozent, b) bei 3 unterverordneten Kindern 315 Prozent, und in der Zeile Andere Räumlichkeiten in der ersten Kolonne statt 300 nur 230 Prozent lauten.

Ueber die Todesstrafe wurde am Mittwoch in einer außerordentlich gutbesuchten Versammlung der Liga für Menschenrechte in Prag gesprochen. Der erste Referent, Senator Prof. Dr. Mlota, derzeit Rektor der Pragerburger Universität, führte in sehr humanistischer, ruhiger und gemeinverständlicher Weise die Gründe gegen die Todesstrafe an und kam zu dem Ergebnis, daß die Todesstrafe als Strafe nicht nur aus Gefühlsgründen, sondern insbesondere aus fahler, verständnisvoller Erwägung unbedingt abzulehnen ist. Er verwies allerdings auf das Dilemma, in welches die menschliche Gesellschaft dann kommt, wenn ein zu lebenslangem Kerker verurteilter Mörder seine Umgebung (Arzte, Wärter) mordet. In solchen anstrengten Fällen ist Mlota bereit, das Leben des asozialen Menschen zu Gunsten des Schutzes sozial wertvoller Menschen als allerhöchste Maßnahme, als Notwehr der Gesellschaft zuzulassen, wie dies auch in den Entwürfen des neuen Strafgesetzes resp. der neuen Strafprozessordnung vorgesehen ist. Der zweite Redner, Dr. Hill, führte an, daß alle führenden tschechischen Strafrechtswissenschaftler (Mlota, Prag, Kallab, Bräm, und Mlota, Preßburg) einstimmig Gegner der Todesstrafe seien und daß die tschechoslowakische Praxis mit der tschechoslowakischen Wissenschaft im Widerspruch stehe. — In den Vorlesungen schloß sich eine rege, fast allseitige Debatte, die nicht gerade meisterhaft geleitet worden ist. So wurde einer jungen Kommunistin, die recht heftig die üblichen Phrasen vortrug, vom Vorsitzenden überflüssigerweise das Wort entzogen. Die Debatte bewegte sich ausschließlich um die Frage, ob die von Mlota angeregte Zulassung der Hinrichtung als sichere Maßnahme in die Resolution aufzunehmen sei, was schließlich abgelehnt wurde. Darüber, daß die Todesstrafe entschieden abzulehnen ist, gab es selbstverständlich keine Meinungsverschiedenheit.

E. S.

Gründende Versammlung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer in der C.S.R.

Sonntag, den 4. Jänner 1931, nachmittags 2 Uhr im Volkshaus zu Auffig.

- Tagesordnung:
1. Bericht und Organisationsfragen.
 2. Die kulturpolitische Lage.
 3. Wahlen.

Ermäßigte Postgebühren — in Deutschland. Die Reichspost hat sich entschlossen, die Preisentlastung der Reichsregierung durch eine Gebührenermäßigung zu unterstützen. U. a. wird eine starke Herabsetzung geplant für Paketgebühren in der 2. und 3. Zone. Ermäßigt werden schließlich auch die Telegramm- und Fernspreckgebühren.

Gräberfunde in Tulln. In Tulln wurden auf einem Grundstück Gräber aus spätrömischer Zeit entdeckt. Es handelt sich um Ziegelsteingräber aus der letzten Zeit der römischen Herrschaft an der Donau. Die Gräber enthalten zum Teil reiche Beigaben, die die Kultur jener Zeit beleuchten (Glasvasen, Bronzefibeln u. dgl.). Es wurden bisher zehn Gräber aufgedeckt. Die Grabungen werden fortgesetzt.

Abtuz eines Postautobus. Der Autobus der Strecke Florenz—Bibiana ist unweit von Bibiana wegen überaus dichten Nebels und schlechter Straßenverhältnisse trotz aller Vorsicht und geringer Geschwindigkeit in einer gefährlichen Kurve abgerutscht und, nachdem er sich mehrmals überschlagen hatte, acht Meter tief abgestürzt. Ein Schaffner vermochte sich aus dem Wagen herauszuhelfen. Er lief zur nächsten Bahnstation, um Hilfe zu holen. Ein zweiter Autobus wurde abgeschickt und brachte die 15 mehr oder minder schwerverletzten Passagiere in ein Spital.

Chinesische neue Pläne. Der in Wien unter dem Verdacht der Hochverrats verhaftete, aber wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassene Ozeanflieger Levine plant einen Alleinflug um die Welt, zu dem er nur etwa 15 Tage zu brauchen gedenkt. Die Maschine soll mit einem sogenannten „automatischen Mechanismus“ ausgerüstet sein. Es handelt sich hier um eine komplizierte Maschine, die angeblich unter allen Umständen das Flugzeug in der gleichen Bahnrichtung und auf der gleichen Höhe zu halten vermag, ohne daß sich der Pilot weiter um die Steuerung zu kümmern braucht.

Liebesdrama. Eine furchtbare Liebesdrangsal spielte sich in Oberdorf (Thüringen) ab. Ein 19 Jahre altes Mädchen wurde von seinem um drei Jahre jüngeren Geliebten, einem Schreiner, in einem Teich gestoßen und ertrank. Das Mädchen erwartete ein Kind, dessen Vater der 19jährige Lehrling war. Der Mörder, der verhaftet wurde, nahm sich nach seiner Einlieferung in das Orlaufgefängnis durch Erhängen das Leben.

Zur Volkszählung in Prag. Die deutsche Beiratungstelle für die Volkszählung, Prag, Graben 2, Zimmer 16, amtlich nur noch heute Freitag von 9—1 und 3—6 Uhr und morgen Samstag von 9—12 Uhr.

Drama um Jumbo.

„Dschungelgestrüpp und Urwald ...“
„Urwald und Dschungelgestrüpp ...“
 Ein heißer Tag im Innern Sumatras, der sich dem kühleren Abend neigt. Lange haben die Wald- und Dschungel geschlossen; nun regt sich das Leben. Bunte Riesentafeln kriechen; Schlangen und Skorpione kommen aus sonnigen Vertiefungen; auf den Bäumen kletterten Affen und bungefleckte Leguane. Bizarre gezeichnete Falter flattern über wilden Orchideen. Letzte Strahlen werfen die Sonne über die gigantische Vulkankeule der Insel, die Alpen Sumatras; in unmittelbarer Nähe türmt der Indrapura seine Felsmassen zu schwindelnder Höhe. Frieden atmet das weltentrückte Land.

Adolf Loos.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Was an einem Menschen groß ist, der Punkt des Genies, wenn er seinem Geiste entspricht, die Kraft seiner tiefsten Gedanken, welchem Gebiet sie auch immer angehören mögen, sie müssen sich irgendwo mit dem größten Problem der Zeit verbinden. Das ist die Ergebenheit des Genies. Und sie müssen der reinsten Lösung dieses Zeitproblems zustreben. Das ist sein Himmelsflug.

Das Problem unserer Zeit ist der Sozialismus. Der Kampf von Gewalt gegen Gewalt in unserer geistlosen Zeit, ringende Kräfte Empordringender, Neuer, vom Strahl des Geistes noch kaum berührt, verzweifelte Versuche Versinkender, von allen Geistes verlassen, können nichts anderes bedeuten, als das Chaos, das dem Beginn einer neuen Weltordnung vorangeht. Die Zeit des unermesslichen Unrechts, die weniger erlaubte, alles für sich zu nehmen und die Masse der andern im tiefsten Elend zu halten, sie geht unfehlbar zu Ende. Von anderem soll hier die Rede sein, von einem Menschen, aber am Ende soll es sich zeigen, wie seine Bahn vom Weltgeschehen dahingezogen wird.

Von einem Menschen will ich sprechen, einem Lebenswerten und gütigen, von einem klaren und nachhaltigen, von einem, der lehrte, ohne Lehrer, und führte, ohne Führer zu sein, von Adolf Loos, dem Architekten.

Über ihn sprechen heißt sich zu ihm bekennen oder gegen ihn. Dies ist ein Bekenntnis zu ihm. Aber ich unternehme es nicht, eine Persönlichkeit zu von so eigener Art mit diesen wenigen Strichen zu zeichnen. Es ist auch nicht nötig, denn er spricht selbst zu Euch, Ihr müßt es nur lesen. Vor wenigen Tagen erschien ein kleiner Band mit seiner zweiten Sammlung von Reden und Aufsätzen unter dem Titel „Tropfen.“ Es ist 1900—1901 unter dem Titel „Tropfen.“ Es ist ein anziehendes Buch und ein besonderer Genießes zu lesen. Es ist seine geistvolle, höchst originelle Art, paradox klingende Dinge so zu sagen, daß jeder

Hinten, wo der Urwald die Dschungel ablös; graßt in aufgelöster Ordnung die Elefantenherde; ein paar alte Männchen halten Wache. Jumbo, der Führer, ruht im Grase. Ein halbblauer Trompetenruf: Schwer und doch behende trabt vom Walde her das Weibchen mit den beiden Jungen heran. Jählich legt sich der Rüssel über den Rücken des liegenden Männchens. Eine kraftvolle, rollende Bewegung geht durch den Körper des Riesen; die Schenkelmuskeln straffen sich; Jumbo steht. Eine Weile stehen beide Tiere still nebeneinander; in einiger Entfernung sollen postlerlich die Jungen. Da, plötzlich; ein Warnruf eines der sicheren Tiere. Jumbo spürt die mächtigen Schlappohren und wendet sich dem Walde zu. Bewegung kommt in die zerstreute Herde; instinktmäßig drängen die Tiere zusammen. Der Wald, der dichter und dunkler ist als die Dschungel, nimmt sie auf. Jumbo sichert in der Richtung, aus der die Gefahr gemeldet wurde. Er, der Führer, Auge und Ohr und Witterung sind angespannt; nichts ist zu entdecken. Dennoch schleichen, gewandt und verschlagen, braune Leiber durch die beglänzte, kurze Dämmerung; Platanen lauern in der Hand von weißen Jägern. Und endlich ein verächtliches Geräusch... Jumbo stutzt. — dann bahnt er sich in plötzlichem Entschluß raschen Laufes einen Weg durchs Unterholz. Ein Tiger?

Wählich steht er, kaum dreißig Meter entfernt, den Feind vor sich. Jumbo kennt ihn; es ist nicht der erste Strauch, den er mit Menschen ausgeföhnt hat. Erst sehen sie ihn nicht; dann stehen sie wie angewurzelt still. Warnruf und Hilfe fordernd gellt Jumbos trompetender Ruf durch die hereingebrochene Dämmerung; weckt Antwort von der Herde. So daß der Urwald erzittert in allgemeiner Unruhe. Die wuchtigen Säule einwirkend rennt das Führertier gestreckten Laufes auf den Gegner zu...

„Schleichen!“ gellt eine heisere Stimme von irgendwoher. Zwei Schüsse krachen; rollend bricht sich das Echo im Walde. Jumbo fühlt einen heftigen Schlag gegen die Stirn, dem ein peinigender Schmerz folgt. Die Augen beschatten sich; die Umrisse der Säule verschwinden; er sieht den Gegner nicht mehr. Ein Zucken läuft über den mächtigen Leib; schwankend hält sich das Tier auf den Beinen.

Die Schüsse haben den Wald geweckt. Ein Lärm erhebt sich, der grausig und furchterregend. Trompetend laufen die mächtigen Tiere durcheinander, rastlos und wild. Aber mit einem Male, nach einigen Sekunden höchster Spannung für die unsicher gewordenen Angreifer, wendet sich die Herde zur Flucht. Zur allgemeinen, unaufhaltsamen, durch die Verwundung des Führertiers bedingten Flucht. Jumbo, der angeschossene, versucht mitzuliegen. Ein paar hundert Meter trottel er hinter der Herde her; dann schwinden ihm plötzlich die Kräfte, und in wuchtigem Falle bricht er zusammen. Mühsam schleppt er sich herum, den Blick den Verfolgern zugewendet. Aus zwei Wunden an Stirn und Nacken fließen Strahlen roten Blutes über die graue Dickschale und bilden eine Lache auf dem Boden. Angst und Doh funkeln aus den kleinen Augen...

Übler Mundgeruch

... nicht abklingend. Scharf gelächte Zähne entstellen das schönste Gesicht. Selbst Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch eines wunderbaren Chlorodont. Probieren Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu K6 4.— Große Tube K6 6.—. Überall zu haben.

sie plötzlich versteht. Er denkt jeden Gedanken bis zu seiner klaren Urform zurück, dann erst spricht er ihn aus. Und nun ist er ganz einfach, leuchtet von selbst und leuchtet darum ein.

Wenn wir im Walde einen Hügel finden, sechs Schuh lang und drei Schuh breit, mit der Schaufel pyramidenförmig aufgerichtet, dann werden wir erst und es sagt etwas in uns: hier liegt jemand begraben. Das ist Architektur.

In seinen Büchern kommen Sätze vor, die gültig sein werden, solange Menschenhände bauen und Gedanken, die dem kultivierten Menschen von heute so bekannt, ja vertraut sind. Dort aber wurden sie zum erstenmal gesprochen.

„Das edle Material ist Gottes Wunder.“
 „Acht auf die Formen, in denen der Bauer baut. Denn sie sind der Urwörterweisheit getreuere Substanz.“

Der Weg der Kultur ist ein Weg vom Ornament weg zur Ornamentlosigkeit. Evolution der Kultur ist gleichbedeutend mit dem Entfernen des Ornamentes aus dem Gebrauchsgegenstände.

Aber Loos ist doch Architekt und schreibt doch für den Hausmann? Nein, er ist „Architekt“, sagt sich selbst zwischen diese Anführungszeichen (die so zu Zeichen eines Anführers werden) und schreibt für Menschen.

Seine Bücher sprechen von Kleidern, Häuten und Schuhen, von Tischlern, Buchdruckern und Sottlern, von Nahrung, Kochen und Essen, vom Hören, Sehen und Fühlen, von Stil, Mode und Handwerk, von Holzern, Steinen und Leinwandern, von Wehen und Stöhnen und Leben und Erziehung und Staat und Kultur. Und sie handeln sogar von Architekturen.

Für diese hat Loos und sein Werk eine ganz besondere Bedeutung. Wenn man das Lebenswerk Adolf Loos' überblickt, das nun zum erstenmal veröffentlicht vorliegt, so wird auch der erspant sein, der es zu kennen glaubte. Erstaunt darüber, wie weit dieser Geist seiner Zeit voraus war. Man muß es ausdrücklich sagen, daß die Einzigartigkeit eines Herrenmodegeschäfts 1898 entstanden ist, sie ist wie von heute, daß das Wohnhaus am Genes-

*) Adolf Loos, das Werk des Architekten, herausgegeben von Heinrich Kulla, Schroll, Wien 1931.



Fröhliche Weihnachten



auch bei geringerem Verdienst kann jeder haben . . .

... der zur Zubereitung des Weihnachtsfisches, der Striezel und des Gebäckes Teemargarine

»SANA«

verwendet, welche jede Butter vollkommen ersetzt und nur die Hälfte kostet.



„Da liegt er!“ schreit die Stimme von vorn. Jumbo steht den Feuerstrahl und spürt einen neuen Schlag, diesmal gegen die Schulter. Wie Wergewicht brückt ihn die Mattigkeit zu Boden. Aber die Todesangst reizt ihn noch einmal empor. Einmal noch verrichten die Glieder ihren Dienst; in einer letzten Zusammenfassung der Kräfte, die blutüberströmten Augen fast erblinden, so starrt er dahin, alles zerbrechend und zertretend, was ihm den Weg zu versperren droht. „So ein Salan!“ ruft es wütend und anerkennend hinter ihm her.

Wie lange er den Todesgalopp ausgehalten hat, hat keiner erfahren, und auch Jumbo weiß es nicht.

Er weiß nur, daß es wieder still ist rings um ihn herum. Kein Laut mehr von der geflüchteten Herde, keine Stimmen der Verfolger mehr. Nacht liegt über der sumpfigen, unzugänglichen Stelle des Urwalds, wohin er den tranken Körper geschleppt hat. Mit einem letzten, hallenden Trompetenstoß singt er sich selbst sein Todeslied...

„Die haben ihren Dankschrei!“ sagt der Pflanzler, Muskeln und Nerven erschöpft; von der aufregenden Jagd auf die Schütlinge in seinen Tabakfeldern, und wölft sich zufrieden den Schweiß von der Stirn...

Hanns Kochert.

see, das wie das Wohnhaus von morgen aussieht, 1904 erbaut, daß die Verbauung des Gartenbaugebietes mit den flankierenden Türmen von 1918 stammt, die Musterwohnung Heuberg von 1920 und der grandiose Entwurf zum „Hotel Babylon“ von 1923. Das Projekt für ein Wohnhaus der Gemeinde Wien von 1920 entwickelt den dort ganz neuen Gedanken des Terrassenbaues. In der wunderbaren Idee der Hochstraße auf den Dächern der unteren Geschosse, von wo aus jede Familie ihren eigenen Wohnungseingang, wo sie ihre Laube hat und ihre Kinder den Spielplatz haben.

Welche Schätze für den Architekten aber erst seine Schriften enthalten — ich muß mich damit begnügen, darauf hinzuweisen. Nur zwei Absätze will ich hierherfassen.

„Wir arbeiten so gut als wir können, ohne auch nur eine Sekunde über die Form nachzudenken. Die beste Form ist immer schon bereit und niemand fürchte sich, sie anzuwenden, wenn sie auch in ihrem Grunde von einem andern herrührt. Genug der Originalgenies! Wiederholen wir uns unaussprechlich selbst! Ein Haus gleicht dem andern! Kann kommt dann zwar nicht in die „Deutsche Kunst und Dekoration“ und wird nicht Kunstgewerbelehrer, Professor, aber man hat seiner Zeit, sich, seinem Volke und der Menschheit am besten gedient.“

„Aberaus mit euren Federn, ihr Menschen- und Seelenhändler! Schändet einmal, wie sich Geburt und Tod, wie sich die Schmerzschreie eines verunglückten Sohnes, das Todesröcheln einer sterbenden Mutter, die letzten Gedanken einer Tochter, die in den Tod gehen will, in einem überreichen Schlafzimmer abspielen und ansehen!“

Und damit komme ich zu seinem größten Verdienst, zu seinem Kampf gegen das Ornament.

Von 1900 an hat er diesen jähren, unerbittlichen Kampf um die Befreiung der einfachen klaren Zweckform von dem nicht mehr erlebten, unserer heutigen Kultur nicht mehr organisch verbundenen Ornament geführt. Zu einer Zeit, da Architekten und Kunstgewerber mit großen Worten die Geburt des „Stiles unserer Zeit“ verkündeten, in der an die Stelle sorgfältig studierter Stilkopien vergangener Jahrhunderte der Stil des Un-jeden-

Preis-anders, der „Sezessions-Stil“ trat, 1904 sprach Loos die Worte: „Mit Stil meinte man das Ornament“ und: „Wir haben das Ornament überwunden, wir haben uns zur Ornamentlosigkeit durchgerungen“. Damals verspottet und verlacht, ist Loos heute der Sieger. Die Rückkehr zur Echtheit des Materials, der Form, des Gedankens, von ihm ein Vierteljahrhundert vorher gepredigt, ist heute von allen modernen Bauenden vollzogen.

Und hier endlich kann ich zeigen, wie sich die Erscheinung Loos' dem Zeitgedanken eingliedert.

Der Wechsel der Ornamente hat eine frühzeitige Entwertung des Arbeitsproduktes zur Folge. Die Zeit des Arbeiters, das verwerfliche Material sind Kapitalien, die verschwendet werden.

„Ornament ist vergebende Arbeitskraft und dadurch vergebende Gesundheit.“

„Gäbe es überhaupt kein Ornament, ... so brauchte der Mensch statt acht Stunden nur vier zu arbeiten, denn die Hälfte der Arbeit entfällt heute noch auf Ornamente.“

„Da das Ornament nicht mehr ein natürliches Produkt unserer Kultur ist, also entweder eine Rückschrittigkeit oder eine Degenerationserscheinung darstellt, wird die Arbeit des Ornamentmachers nicht mehr nach Gebühr bezahlt.“

„Das Ornament verteuert in der Regel den Gegenstand, trotzdem kommt es vor, daß ein ornamentierter Gegenstand bei gleichem Materialpreis und nachweislich dreimal längerer Arbeitszeit um den halben Preis angeboten wird, den ein glatter Gegenstand kostet. Das Fehlen des Ornamentes hat eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Lohnes zur Folge.“

Stehen diese Worte in einem Werk über ökonomische Lehren? Nein, in Adolf Loos: „Tropfen.“

Jeder neue Gedanke veraltet. Es ist das Schicksal jeder großen Idee, von der Zeit eingeholt zu werden, wenn ihre Zeit gekommen ist. Mit allem was über das erlaubte Mittelmaß hinausragt, stoßen wir an die Tore auf unserm Lebensweg. Sich bücken oder Beulen tragen? — Das Gentle bleibt draußen, unerkannt und unbeachtet.

Professor Faray.

*) 1921 erschien seine erste Sammlung: „Zehn Poete gesprochen 1897—1900.“

VERLANGT UEBERALL



Kunst und Wissen.

„Karussell der Liebe.“ Diese neue, in der Kleinen Bühne zur Uraufführung gebrachte dreiflächtige Operette von Marc Kolaud, deren Textbuch von Johannes Brandt verfasst wurde, zeichnet sich vor allem durch geschmackvolle Zurückhaltung im textlichen und musikalischen Sinne aus. Sie ist also lebenswürdig. Dabei unterhaltend, ohne trivial zu sein; denn sie deutet gewisse Dinge nur an. Das Thema des Stückes, seine Fabel, ist alt und doch immer neu: Das Leben ein Karussell der Liebe. Jeder braucht die Liebe, weil jeder den ertösenden Ruf in sich hat; die unverständige, lebenshungrige Geliebtenfrau, die tüchtige Beamtensgattin, der kleinbürgerliche Ehemann, der liebesgierige Frauenarzt, der Chauffeur und sein Mädel. Kolauds Musik zu diesen Reigen-Szenen der Liebe ist höchst gehalten, mehr begreifend im melodramatischen Sinne als zu selbständigen großen Nummern geneigt, und charakterisierend vor allem in der Instrumentation. Die Operette als Ganzes: keine wegweisende Neuheit, keine stilistische Tat, aber eine gefällige Arbeit. Auffallend der Verzicht auf den Tanz als wirksamste Hülfsmittel der modernen Operette. Die Aufführung des neuen Werkes hatte Kinean und Schumann. Am besten Herr Dörner als kleinbürgerlicher Ehemann, allerliebste verheiratete Frau, temperamentvoll wie aus Frau Lard, sehr gut Herr Wolfram als blonder Don Juan, durchaus befriedigend in kleineren Rollen Herr Stadler, Herr Lorenz und Herr Schumann. Geschmacksvoll die Regie Stadlers, rhythmisch fest, wenn auch nicht übermäßig bedingt Kapellmeister Waldmüller musikalische Leitung. Der Erfolg beim Publikum freundlich und dankt die Operette fest.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (33-1), 7 1/2 Uhr: „Der Sturm im Wasserglas“. Samstag (34-2), 7 Uhr: Premiere: „Elisabeth von England“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: R.B. und Architekturvortrag: „Lugner und Ranne“. 7 Uhr (35-3): „Victoria und ihr Guter“. Montag (Bankbeamten I und II), 7 Uhr: „Die Zauberflöte“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag (Kulturverbandsfreunde), 7 1/2 Uhr: „Monte X“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Karussell der Liebe“. Sonntag, 3 Uhr: „Meine Schwester und ich“. 7 1/2 Uhr: „Lugner und Ranne“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“.

Sport * Spiel * Körperpflege

Die Winterport-Unfallversicherungsarten sind den Bezirksstellen übermittelt worden und können seitens der Vereine gegen namentliche Meldung und Einlage des Beitrages von K 7- per Sock bei denselben bezogen werden.

Die Schalter in der Schweiz. Nach den Berichten der Funktionäre des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbands auf der letzten Zentralvorstandstagung ist die von kommunikativer Seite in dem Verband hindringende Spaltung für abgeschlossen zu betrachten. Die aus dem Verband ausgeschlossene „Opposition“ vegetiert dahin und findet keinen Anstoß mehr an den Verband. Der von der „Opposition“ mehrmals angelegte Lauf Basel-Zürich wurde immer wieder abgelehnt und verfallen, weil keine Sportler vorhanden sind, die daran teilnehmen wollen.

Einheitslauf. Dr. Fritz Keuel, der Verfasser der Neuen Möglichkeiten im Skilauf, lehrte diesen Winter zum erstenmal in öffentlichen Kursen den von ihm begründeten Einheitslauf. Diese stilistisch und technisch ausgeglichene fortschrittliche Methode bietet dem Schüler Gelegenheit, sich auf das Gründlichste in der rechten Stemmhaltung und Zentrierung auszubilden und sie durch tiefe Telemarktechnik in der Keuleichen Kauerhöhe abzuholen. Fortschrittliche werden außerdem auf Wunsch in dem von Dr. Keuel angelegten Kurs auf Skiern, seinen Einheitsläufern, Drehmanövern usw., angeleitet. Startort der Kurse ist vom 15. Dezember bis 15. April das unvergleichlich schöne, sonnige, 1500 Meter hoch gelegene, zu jeder Art von Schnee- und Eisport beliebteste bestehende Winterportzentrum San Martino di Castrozza in den Dolomiten, am Fuße der überwältigenden Palagruppe, und der 2000 Meter hohe, bis in den Mai hinein schneebedeckte Rappold mit herrlichem Gelände und vielen schönen Touren.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Sturz von der Kellertreppe. Schlecht beleuchtete Kellertreppen waren schon oft die Ursache von Beinbrüchen. Kommen Sie mit einem Topf Milch aus dem Keller, so müssen Sie nur immer darauf sehen, daß Sie unterwegs nichts verschütten. Sie sehen also zu wenig auf die Stufen und Treppstufen sind Sie schon schlüpfen, wenn Sie einmal die Stufen nicht deutlich erkennen. Bei einer guten Daimon-Teleskop-Handlampe ist das ausgeschlossen, weil sie auch den finstern Keller in hellen Tag verwandelt. Sie hat eine Schlaufe zum Aufhängen und zum Feststecken am Gürtel und an der Schürze. Sie können sie auch am Handgelenk tragen, während Sie in der Hand Teller und Schüsseln halten.

Der Film.

Büer und Söhne. Drei neue Ruffenfilme.

„Die entflozene Insel“ (Regie Resnais) zeigt Epirus, einen von den Tundren umschlossenen Fels, der nur im Winter zugänglich wird, wenn alles gefroren ist; auf dieser „weißen Insel“ lebt eine Sekze gläubiger Russen, die gegen die Macht der Popen aufgetreten ist und nun in dieser Bergengebiet seit Jahrhunderten lebt, die Revolution verschloffen hat und durch einen Sowjetbeamten erst überhaupt erfährt, daß die verhafteten Herren gestürzt sind. Die patriarchalischen Bande können die arbeitenden „Untertanen“ nicht mehr halten, man zieht in die „Welt“, um die Herrschaft anzutreten und gelangt im Frühling in die erste Sowjetrepublik. Meisterhaft sind diese Bilder, da die völlig naiven und ungebildeten Menschen zum erstenmal einen Schienenstrang sehen, ergreifend die Szene, da sie mit Heiligenbildern in die Siedlung einziehen und als Karikaturen ins Museum gebracht werden. Aber der Regisseur begnügt sich nicht mit der bloßen bildlichen Darstellung; er zeigt ganz klar, daß diese Menschen trotz ihres festen Glaubens und ihrer rührend großen Religiosität zugrunde gehen müssen, weil die Erfordernisse der Zeit nach einer neuen Ordnung verlangen und dortin liegt der unsterbliche Wert dieses Films: die Vorzeichen dieser Zeit ist nicht etwa in naiver Weise verzeichnet und lächerlich gemacht, sondern bleibt ein Vollwunder, der nur eben zwangsläufig scheitern muß, so wie alle, die sich den neuen Notwendigkeiten nicht fügen. Deshalb ist es auch natürlich, daß die gebrochene Frau ins Wasser geht; die Alten ziehen auf die Insel zurück, die Jungen gehen in die Werke Arbeit zu suchen und werfen das Joch der Sklaverei von sich. Das raumverlorene Inselmilieu sieht man in vertikal, man gezeichneten Winterbildern, die moderne, neue Dichtung leuchtet im (symbolisch strahlenden) Glanz der Frühlingssonne. Dieser Weg von eingefrorenem, veralteter Weltanschauung zu freiem, entzesseltem Leben wird noch am Schluß einer Frau gezeigt, die den Weg von mittelalterlicher, gedankloser Unterordnung zur neuen Gesellschaft findet.

Original ist auch das Thema des zweiten Filmes: „Der letzte Unteran des Jaren“. Ein Unteroffizier, Ivan, verläßt im Kriege durch einen Kopfschuß sein Gewissens und lebt lange Jahre nach der Revolution verständiglos dahin. Durch einen Zufall sieht er seine Frau in einem Eisenbahnzug den Ort passieren, in dem er lebt, und diese Erschütterung verleiht ihm seine Erinnerung wieder. Das Rattern der Nähmaschine weckt in ihm Kriegserinnerungen, er weicht plötzlich, wie er heißt, und fährt nach Petersburg, seine Frau zu suchen. Aber dieses Petersburg ist mittlerweile ein anderes geworden. Er versteht nicht, warum die meisten Menschen gleich aussehen, er findet statt seines Häuschens einen riesigen Fabriksbau mit Wohnhöfen, er sieht Denkmäler und Aufschriften, deren Sinn ihm unverständlich sind. Endlich findet er den Weg zu seinem früheren Arbeitgeber, der dem Hoffungslosen mitteilt, daß alle einander gleich geworden, er findet Arbeit in seiner früheren Fabrik und lernt noch und noch die neue Ordnung verstehen. Auch hier zeigt der Film in unüberwindlicher Art die Notwendigkeit der Umgestaltung, die Regie verleiht es durch großartige Überblendungen und Montage die verwirrende Fülle der neuen Eindrücke im gemarterten Kopf des erwachten Ivan zu zeigen, die Mitarbeit des berühmten Eisenstein sieht man in jenen Stellen, da die Notwendigkeit des sozialen Aufbaues und der Kollektivwirtschaft ebenso wie in der „Generalnie“ bildhaft klar gezeigt wird. Der Film ist erdichter in jenen Szenen, die die Erinnerungsbilder an die vergangenen Kämpfe bringen. Unvergesslich eine Szene, in der zwei feindselige Soldaten einander im Licht von Scheinwerfern die Hände reichen und von ihren eigenen Kameraden deshalb erschossen werden.

Der dritte Film heißt „Der blaue Express“ (Regie Traubner) und spielt im heuligen China. Mit aufsehender Klarheit wird gezeigt, wie schamlos die Europäer dort hausen, wie rücksichtslos sie aus dem Volk Arbeit erpressen, Kinder an Fabriken verkaufen und ihre Macht mit Hilfe des höheren Generäle erhalten. In einem fahrenden Expresszug kommt es nun bei Nacht zur Revolte, die Chinesen schließen sich ihrer Menschewürde bewußt, verschloffen sich Waffen, werfen die Polizisten und Soldaten zum Zug heraus und erreichen glücklich die Sowjetgrenze. Die Handlung des Films ist aber vollkommen unbedeutend. Unerhört ist die Idee, den Fortschritt der Zeit im rasenden Zug zu symbolisieren. Der Film hat Tempo vom ersten bis zum letzten Bild, es gibt nicht einen langweiligen oder inkonsequenten Moment: Nur in den Schlussszenen wird der Regisseur etwas blutdürstig und zeigt mit verbissener Genauigkeit einige

Messerschereiten. Selber wurde dieser Film von der Zensur verboten, trotzdem er seit vielen Wochen in fast allen Kulturstaaten läuft.

Walter Duffig.

Vorträge.

Herbert Ihering spricht über „Theater“

Im kleinen Saale der „Urania“ sprach der bekannte und entschlossene Kämpfer und Kritiker des Berliner Theaters von heute, des Theaters im allgemeinen, zu dem Thema „Das Theater orientiert sich rückwärts“ — eine Tatsache, die von allen, welche an einer künstlerischen Beweglichkeit des Theaters interessiert sind, wohl bemerkt, doch nur von wenigen so klar und sachlich schlagend formuliert wird, wie von Herbert Ihering.

Ihering läßt die alte Streitfrage der Kunst, ob der Inhalt die Form bestimmt, oder die Form den Inhalt; auch weiterhin, zwangsläufig, Streitfrage sein und stellt zunächst einmal fest, daß der „Expansionsstaus“ der Theaterjahre von 1918-23 dem Begriffe der Form dienste — eine aufgewählte Zeit, deren Eindrücke noch nicht genügend geistig verankert sind, wird in neuer Ausdrucksform eingefangen. Aber es ist nur Form. Nun folgt eine Reihe äußerlich scharfsichtiger Beobachtungen über das japanische Theater, das bis zum Hüter einer uralten „Tradition“ künstlerischer Darstellung war, bzw. noch ist, über Reinhardt, der dem Schauspieler wohl Stütze war als Regisseur, ihm aber keine „Form“ geben konnte, Bemerkungen über Lehner, der in den ersten Jahren seiner Tätigkeit am Staatstheater einen wahren Bewegungstrieb um einen neuen Bühnentitel, S.U. — Form, Form — Zeit, führte und der dann als Generalintendant der Staatstheater nicht mehr die Energie fand, der zeitlichen Energie Ausdruck zu geben.

Die „Form“ war da, aber nicht von genügend starkem geistigen Inhalt erfüllt, das Theater war nicht genügend Zeittheater — war nicht der Sammelpunkt jener Kräfte, die der Zeit ihre Typik geben. Versuche sind unternommen worden mit dem „Revolte im Erlösungshaus“, „Wolfs „Jahnschall“ u. a. m. hatten Erfolg, großen Erfolg. Aber man fürchtete die den Studien folgenden Debatten, Ereignisse demonstrativen Charakters. Und doch liegt hier die Aufgabe des Theaters klar vor uns. Ja, geradezu eindeutig ist seine Mission, die es uns gegenüber zu erfüllen hat, in den Begriffen Form, neuer Bühnentitel, „Tradition“ zeitlicher Inhalt, festgelegt. Nur von diesen Blickpunkten aus kann an eine Wiederbelebung der Kaffeezeit gedacht werden.

Der Raum ist zu gering, um all das zu sagen, auch nur schlagwortartig anzudeuten, was Ihering an Tatsachen und Anregungen gab. „Das Theater orientiert sich rückwärts“ — heißt allen, die guten Willens und künstlerischen Glaubens sind, daß es ihnen gelingt, das Theater aus dem Schlaf der Wohlfruchtzeit, in den es wieder versetzt, zu erwecken. Der neue Mensch braucht eine neue Kunst. — Es war ein schöner Abend. —

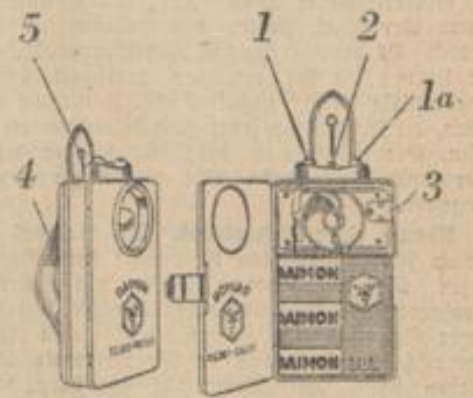
Genosse Hofbauer liest eigene Dichtungen. Die Sozialistische Jugend in Prag veranstaltete am Mittwoch, den 11. d. M. einen Vortragsabend mit dem Genossen Hofbauer. Der Vortragsabend in der Ges. war mit Jugendlichen vollbesetzt, die dem Vortrage des Genossen Hofbauer mit andächtiger Aufmerksamkeit fast zwei volle Stunden Gehör schenkten. Genosse Hofbauer las zuerst soziale Lyrik, Gedichte von der Qual des Alltags im Roboter der Fabriken und von der Sehnsucht nach der Freiheit. Sehr eindrucksvoll blieb das rein lyrische „In der Menge“. Daran schlossen sich zwei soziale Epigramme an. Den Abschluß und Höhepunkt der Vortragsabend bildete die Wiedergabe zweier Kapitel aus seinem jüngst erschienenen Buche „Der Kampf ins Chaos“. Die Schilderung eines italienischen Sturmangriffes und die Abwehr liegen an plastischer Schilderung der Geschehnisse nichts zu wünschen übrig. Man muß dem Genossen Hofbauer speziell für den Vortrag dieser Stücke gegen den Krieg dankbar sein, die gerade vor einem jugendlichen Publikum, das die Schrecken des Krieges ja nur dem Hörensagen nach kennt. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden. J. H.

Literatur.

Bergarbeiterkalender 1931. Herausgegeben von der Union der Bergarbeiter, siebzehnter Jahrgang, Preis 6 K. Verlag Union der Bergarbeiter, Lura, Hauptstraße 128. Dieser aus den früheren Jahren bekannte ausgezeichnete Kalender enthält ein Kalendarium, eine Uebersicht über die Tätigkeit der Union der Bergarbeiter im letzten Jahre, Auszüge aus Gesetzen und Entscheidungen der Obersten Gerichte, eine Darstellung der Weltkohlewirtschaft sowie der Kohlewirtschaft in der Tschechoslowakei im Jahre 1929 und eine Reihe allgemeiner Wirtschaftszahlen sowie anderer wissenschaftlicher Dinge für den Bergarbeiter. Der Kalender ist auch diesmal mit äußerster Sorgfalt zusammengestellt und ist ein unentbehrliches Handbuch für jeden Bergarbeiter. st.

Arnold Bennett: „Clayhanger“. Roman, 778 Seiten, Preis geb. RM. 7.—. Im Rhein-Verlag. Der Engländer Arnold Bennett (geb. 1867) veröffentlichte im Jahre 1910, nachdem er schon durch eine Reihe erfolgreicher Romane bekannt war, sein Hauptwerk „Clayhanger“. Damit rückte er mit einem Schlage in die vorderste Reihe der großen englischen Erzähler und sowohl sein literarischer Ruhm, als auch sein Erfolg beim Publikum stehen bis heute fest und unerschütterlich da. Seltsamerweise wurde Bennett in Deutschland nur durch sehr frühe und gar nicht charakteristische Werke bekannt. Sein großes Meisterstück „Clayhanger“ erscheint heute und hier zum erstenmal in würdiger Uebersetzung.

DAIMON



Wie muß eine moderne Handlampe aussehen?

Wenn Sie sich eine Haus- oder Wächterlampe anschaffen, dann nehmen Sie nicht gleich die erste beste, sondern achten Sie darauf, dass sie folgende Einrichtungen hat: Wenn Sie den Knopf 1 ganz hereindrücken, leuchtet die Lampe von selbst, ohne dass Sie den Knopf ständig zu drücken brauchen. Ein Druck auf den Knopf 1a lässt die Lampe erlöschen und den Knopf 1 wieder hochspringen. Wenn Sie Knopf 2 nach links rücken, kann die Lampe auch bei einem versehentlichen Druck auf Knopf 1 (z. B. in der Tasche) nicht brennen. Schieben Sie den Knopf 3 nach unten, so können Sie durch Strahlensammlung Gegenstände in einer Entfernung von 80 Meter klar beleuchten. Nr. 4 bezeichnen den Riemen zum Festhalten in der Hand oder zum Durchstecken durch den Hüftgürtel, Nr. 5 die Öffnung zum Befestigen am Knopf oder zum Aufhängen. Die mit diesen Vorzügen versehene, stabile Daimon Telko ist zu einem erschwinglichen Preis in den Geschäften erhältlich. Verlangen Sie Prospekt und Bezugsnachweis durch Daimon-Werke, Bodenbach.

Grod: „Ich liebe gern!“ So überschreibt Grod, der derzeit berühmteste Clown der Welt, seine von ihm selbst erzählte Lebensgeschichte. Er legt sie in dem Augenblick als Buch vor (im Verlag Knaur & Hirsh, München, Geb. RM. 3.90, Leinen RM. 5.40), wo er im Begriff ist, für immer die Welt zu verlassen. Grod, Ich liebe gern, wählst du ein optimistisches Buch, aber ein Buch des unerhörten Erfolgs aus härtesten Anfängen heraus und deshalb auch ein Buch dieser menschlichen Tragik. Jetzt, auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn erzählt Grod, der Schweizer, stolz und froh des Erreichten, wie er geworden ist: wie er Umirader war, Kaufwähler, Expäher, Ausgeber, Kindermädchen, Klavierstimmer, Kellner, Tausendkämpfer und Handdampf in allen Berufen und wie er Grod, die Zerkoration aller Erdteile wurde. Vielleicht läßt bei Grods Buch für uns viel menschlicher Gewinn ab, weil es lachen läßt, herzlich lachen, wenn auch manchmal unter Tränen. Grods Buch ist etwas Neues und Ganzes geworden, nicht zuletzt durch die 31 ganzseitigen prächtigen Photographien und durch die feinen, gelungenen Zeichnungen von Richard Lindner.

Verkaufender: Dietrich Laub.
Schreibender: Wilhelm Kiehn.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Verlag: „Kola“ I. G. in Zeitung- und Buchdruck. Prag, für den Druck verantwortlich: Otto Dullit. Prag, die Druckmaschinenfabrik wurde von der Welt u. Verlagsgesellschaft mit Verlag Nr. 1290/VII/1930 besetzt.

KINO-PROGRAMM

Vom 12. Dezember bis 16. Dezember 1930

Wran-Urania-Kino
Einziges deutsche Kino Prag. Tel. 4132.
Zweite Woche verlängert!
Kohlhiefels Töchter.
Danzl Porters wunderbarste Zappeldu!

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Spatný)
Tägliche Konzerte. PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Phjamas
Wer inseriert verkauft!
Phjamas
für Herren und Damen
in weißer Baumwolle
„Vigo“
best. Größe 3.